

III.

Beiträge

zur

Geschichte des Collegiatstifts

zu

Dehringen.

Von

Stadtpfarrer Fischer zu Dehringen.

Mit Urkunden.

Wir haben zwar eine Beschreibung der Dehringer Stiftskirche mit ihren zur Geschichte des Hauses Hohenlohe gehörigen Denkmalen aus der Feder des Director Abrecht und hoffen bald eine zweite Auflage dieses Werchens zu erhalten. Eine Geschichte des Chorherrenstiftes selbst aber mangelt und läßt sich leider bei der Unvollständigkeit, mit welcher die Quellen fließen, nicht schreiben. Versuchen wir aus gedruckten und ungedruckten Quellen wenigstens Bruchstücke zur näheren Kenntniß jener für die Kirche des Hohenlohesischen Landes den Mittelpunct bildenden Institution nach den inneren und äußeren Verhältnissen zusammenzutragen.

Im Archiv des inkamerirten Stifts selbst ist über dessen Geschichte so gut als nichts mehr zu entdecken. Sämmtliche Acten sind aus der Zeit nach der Reformation, die wichtigsten Lagerbücher aus den Jahren 1606, 1676 und 1739. Das älteste hat keine Vorrede, noch gibt es geschichtliche Notizen, sondern es enthält nur Namen- und

Zahlenverzeichnisse der Gefällpflichtigen. Die Lückenhaftigkeit der Quellen erklärt sich zum Theil aus folgender Notiz, welche der Stiftssyndikus Ulrich Zobel in einem bei Uebergabe seines Amtes nach 35jähriger Führung an den Nachfolger 1611 geschriebenen, uns erhaltenen „Memorial“ niedergelegt hat. Er berichtet: es seien viele Stiftsurkunden verloren gegangen. Die letzten „Stifts-Pfaffen“ waren Jörg Gökenschnabel und Philipp Burk. ¹⁾ Als diese mit Tod abgegangen, seien alte Dokumente und Lagerbücher, welche sie in Händen gehabt, den Erben nicht abgefordert, noch von diesen abgeliefert worden. Er selbst habe zufällig bei einem Handelsmann Burmann etliche Sextern beschriebener Gültfachen vorgefunden, die dieser, des Schreibens unfundig nicht verstand, und habe von ihm vernommen, daß er noch mehr solche Papiere gehabt, die er für werthlos gehalten, und seiner Zeit von Ph. Burks Erben erkaufte hatte. Auch ein älterer Stiftsgegenschreiber Heinrich Mayer sagte aus: daß Stiftsbücher von Pergament zu Frankfurt a/M. dem Pfund nach verkauft worden seien. Aus obigem Fund stellte Zobel viele erloschene oder dem Erlöschen nahe Gülten des Stifts mit vieler Mühe wieder in ihr voriges Esse und berechnet deren Betrag auf „nicht wenig Hundert Gulden.“ Hieraus geht hervor, daß schon kurz nach der Reformation der Mangel an älteren Urkunden sehr fühlbar gewesen und daß indessen nicht mehr viel verschleppt worden seyn kann. Zugleich erzählt Zobel, daß er die Meßnereigefälle, welche in Abgang gerathen waren, und sich auf 4 Malter, 7 Simri Fruchtgülden belaufen, wiederhergestellt habe. Er klagt über mangelhafte Verwaltung von der Reformation bis auf seine Zeit. Während der Amtsführung seines Vaters und Amtsvorgängers sei einmal so wenig Wein beim Stift vorräthig gewesen, daß ein Vierteljahr lang der Communionwein aus seines Vaters Keller habe geliefert, und den Kirchen- und Schuldienern ein Theil ihrer Weinbesoldung in Früchten habe geleistet werden müssen, und das Stift bei 3000 fl. an verfallenen Dienerbesoldungen schuldig gewesen. Diesen Bemerkungen fügen wir aus dem Zobel'schen „Memorial“ noch Folgendes bei. Der Syndikus gibt den damaligen Betrag der Stiftskapitalien auf 20,262 fl. 30 kr. an. Dazu kommen 1,102 fl. 17 Schilling, 7 Pfg., welche auf Weinlieferungen ausgeliehen waren. Es sind 64 Orte aufgezählt, in welchen das Stift allein oder theilhaftig mit der Herrschaft Hohenlohe Zehnten an Früchten, — 18,

1) Von Lezterem meldet Wibel: daß er 1555 Stiftsgegenschreiber gewesen und in Hohenlohesche Dienste getreten. I. 346. und 661. Auch Jener kommt bei Wibel vor I. 62.

wo es Weinzehnten und Kelterwein zu beziehen hatte. Darunter sind mehrere altwürttembergische Orte, z. B. Brezfeld und Ellhofen, und es wird bitter geklagt über Unbilligkeiten, welche die württembergischen Beamten Namens ihrer mitbetheiligten Herrschaft bei Abschluß von Verträgen wegen Baulasten von Kellern und A. sich hätten beigegeben lassen; Unbilligkeiten, auf welche die württembergischen Unterthanen, die dem Stift pflichtig waren, sich stützten.

Das Oblenbuch des Stifts.

Die meisten noch vorhandenen Quellen haben schon Hanselmann und Wibel benützt. Unter diesen ist das dem Fürstlichen Archiv zugehörige Oblen- oder Anniversarien-Buch, das neben dem Kirchenkalender mit dem Verzeichniß der Feierlichkeiten zum Andenken an eine lange Reihe von Personen, welche das Stift mit Vermächtnissen und Schenkungen begabt hatten, mehrere Bilder und am Anfang und Schluß verschiedene Urkunden in sich begreift, einer genaueren Kenntniß werth. Aus dem ganzen Charakter der sauberen Pergamenthandschrift schloßen Kenner schon bisher, daß es nicht älter als aus der Mitte des 15. Jahrhunderts seyn könne. Das Alter des Buchs läßt sich wohl aus folgenden Anhaltspuncten ziemlich genau bestimmen. Einerseits befindet sich unter den Schlußurkunden folgender Eintrag über die Stiftszehnten zu Dehrigen: „Hie stent beschrieben die Zehenden groß und kleyn. die der Stifte zu Drengew uff diese Zyt inne hat. und namen wo der zehende des Stiffes engentlich ist und wo die Probsty zu Drengew oder ander lüte gemeyn daran haben. und daz ist hernuwert und beschrieben. da man zalt nach Christi Geburte vierzehenhundert acht und zwenzig Jaer uff dem Mentag vor Mittfasten so man singet Letare u. s. w.“ Bezieht man nun auch diese Zeitbestimmung nicht auf den Eintrag selbst, den derselbe Schreiber machte, von dessen Hand das Oblenbuch im Ganzen herrührt, sondern auf eine geschriebene Quelle, die ihm vorlag, so ist doch andererseits zu beachten, daß im ganzen Buch der Neubau der Kirche welcher 1454 begann, noch mit keinem Wort erwähnt ist und verschiedene Stifter ihre Tumben noch *ante ecclesiam* oder in deren Seitenkapellen haben, was voraussetzt, daß das Buch geschrieben seyn muß, als noch die alte Kirche stand. Wir erhalten demnach die Zeit zwischen 1428 und 1454, als die, aus welcher es stammt. Es finden sich sodann Nachträge späterer Hände von 1490, 1507, 1509, 1510, und einzelne Zusätze bei dem Verzeichniß der Curien

scheinen noch von etwas späterem Datum zu seyn. Ein Eintrag auf Seite 5 des Buchs ist lückenhaft, da er mit „und“ schließt. Ebenso findet sich im Jurament des Kellermeisters eine Lücke mit der Bemerkung am Rande: **hic deficit**.

Die fünf Bilder haben mehr historischen als Kunstwerth, obwohl ihre Farben noch heute außerordentlich frisch und lebhaft sind. Mit sichtbarer Sorgfalt und Naivetät gezeichnet tragen die Figuren den mageren, steifen Charakter der altbyzantinischen Art. Die Hand des Malers und die des Schreibers ist dieselbe. Sie läßt es an Beischriften, Ueber- und Unterschriften, sowie an Weisungen zum Verständniß, z. B. „von den Stiftern, die den Stifte zu Drengew gestiftet haben, daz fyndet man hie angenlich gescrieben und gemalet „ — “ da sehe das gemelde an, daz vor dir stet“ — nicht fehlen. Das erste Bild gibt in zwei Abtheilungen die ganzen Figuren der „Kunigin“ Adelhaid, welche ein weißes Hündchen zur Begleitung hat, und ihres Sohnes, des Kaisers Conrad, beide mit Sceptern; zwischen ihnen zwei goldene Wappenschilde mit dem schwarzen einfachen deutschen Reichsadler, dahinter ein Löwe, auf dessen Schwanz Conrad steht; sodann die Krönung des römischen Königs Heinrich, Adelhaid's Enkel, durch sechs Kurfürsten, welchen der 7te wohl nur darum fehlt, weil er keinen Raum mehr fand, die drei geistlichen rechts, die weltlichen und zwar Sachsen, Brandenburg und Pfalz links Mainz und Sachsen setzen dem auf einer Wiege, die mit dem Reichsadler geschmückt ist, ruhenden, Scepter und Reichsapfel in den Händen haltenden Kinde die Krone auf. Das zweite Blatt gibt auf der oberen Hälfte Adelhaid und ihren zweiten Gemal, sich gegenseitig die Hand reichend, auf der unteren ihre angeblichen drei Söhne zweiter Ehe, Bischof Gebhard, Sigfried und Eberhard, den Ersten natürlich mit Mütze und Stab, beide andere weltlich. Das dritte Bild stellt dar den Bischof Gebhard, welchem Graf Burkhard von Comburg schwört; zwischen ihnen die alte Stiftskirche in der Gestalt, die ohne Zweifel der Zeichnung bei Wibel zu Grund gelegt ist, in Kreuzform mit zwei verbundenen Thürmen; im Vordergrund Adelhaid, die Krone zu Boden gelegt vor dem Einen der Patrone der Kirche, dem h. Petrus mit mächtigem Schlüssel und Kreuz. Das vierte Bild enthält die von einer Ringmauer umgebene Stiftskirche mit der Löwenthüre, daran zwei Löwenbilder, Adelheid sehr betrübter Miene in Nonnentracht mit Rosenkranz in der Hand, auf die Kirche zuschreitend. Dieß auf der oberen Hälfte; auf der unteren die zwei Löwen, Adelhaid's Söhne zerreißen. Das fünfte Bild endlich gibt auf dem oberen Feld eine Kreuzigung; zur Rechten des Kreuzes Maria und Petrus, zur Linken Johannes und Paulus, dieser

dieser mit Schwert und Buch. Auf der unteren Hälfte ist das Bild eines Chorberrn im Ornat, des Dekans wahrscheinlich, auf eine Schrift deutend, welche die Anfangsworte des vierten Evangeliums enthält. Diese Tafel berühren zwei jugendliche, aufzunehmende Chorherren oder Scholaren mit den Schwörfingern.

Für die Ermittlung der Familien der Stifter scheint das Obleybuch keine Anhaltspunkte zu bieten, und wenn es bestimmte Angaben böte, so würde deren kritischer Werth sehr in Frage stehen. Doch macht es schon Siegfried und Eberhard zu Gebhards Brüdern, und Hermann zu Adelhaid's Gemal. Den Stiftungsbrief selbst enthält es nicht, statt desselben finden sich dagegen folgende Einleitungsworte:

„anno dominicae incarnationis millesimo tricesimo septimo sub serenissimo domino Romanorum imperatore Conrado quondam duce Suevorum et eorum rege primo imperii sui anno duodecimo necnon Heinrici filii ejusdem in regem Romanorum electi cum adhuc in cunis haberetur anno similiter duodeno ecclesia in Orengeu antea quidem parochialis ab illustrissimo domino comite Hermanno et serenissima domina Adelhaide regina pro nuptiis ipsius secundariis sua conthorali legitima matre clara domini Conradi imperatoris invictissimi memorati una cum filiis eorundem devotissimis Gebhardo Presule Ratispone et Sigefrido et Eberhardo comitibus venerandis per debitas officinas et sanctiones canonum ordinatas conventualiter instituta, certis apparatus stipendiis et personis tam privilegiata quam dotata ac sanctione pragmatica solemniter et legitime confirmata in omnibus suis ornatibus hinc inde necessariis expeditis est feliciter consummata. praestante clementia salvatoris post annorum curricula pränotata. Amen.“

Die Verherrlichungstendenz für Adelhaid tritt sehr hervor. Daß ihr Geschlecht im Stiftungsbrief nicht namentlich bezeichnet sei, sieht das Obleybuch als Zeichen der Demuth an.¹⁾ Wie denn dasselbe darin gefunden wird, daß sie in dem, wie Neuere bewiesen zu haben glauben, unterschobenen Reliquienbrief von 1020 nicht schreibe: „wir Frauwe Adelhaid von Gottes Gnaden, als dann ander hochgeborne Frauen und Herren pflegen zu schryben, sondern sie schreibet: ich Adelhait.“ Königin meint unser

1) „Wer sie von Geburte sy gewest, von Vater und Mutter, daz finden wir nit eygenlich beschriben. Dann sie und ihre Kinder. die hernach geschriben stent. haben daz in rechter Demütigkeit gelassen, daz sie ire Geschlecht nit genenet haben.“

Buch werde sie genannt nach ihrem Sohn Conrad. Nicht mittelalterlich ist auch der Zug in der Löwensage: daß sie nicht sowohl um ihre Kinder, von deren Seligkeit sie versichert sei, geklagt haben soll, sondern darum, daß sie auf jenen Unglückstag das Weihwasser versäumt habe, welche "sünnyffe und dragkneyt nun zu bessern und zu büßen wäre.¹⁾" Es fehlt wenig, daß sie als Heilige angesehen und wunderbare Gebetserhörungen als Wirkung ihrer Fürbitte betrachtet werden.²⁾ Seltsam ist der angegebene Grund von Adelhaid's zweiter Vermählung: sie sei um des Zugs willen, den ihr Sohn Conrad nach welschen Landen gethan, allein geblieben. Und in einem noch seltsameren Licht erscheinen die Geschichtsangaben des Obleybuchs, die überdieß unter Berufung auf alte Documente gemacht werden: daß Kaiser Conrad (II), Adelhaid's Sohn, der 12te dieses Namens und ihr Enkel der 10te Heinrich gewesen sei.³⁾ Den Grund, warum Bischof Gebhard dem Stift zum Schirmvogt den Grafen Burkhard von Comburg bestellt, findet das Obleybuch in der großen Entlegenheit Regensburgs.⁴⁾ Schon aus der oben berührten Absichtlichkeit, die darin gefunden wird, daß Adelhaid's und Gebhard's Geschlecht nicht namentlich bezeichnet sei, geht hervor, daß es ganz richtig ist, was Bauer (Zeitschrift des hist. Vereins f. d. wirtemb. Franken. 1850. Heft 4. S. 31) bemerkt: das Obleybuch nenne Hermann, Siegfried und Eberhard nicht als Hohenloher. So sehr überhaupt der Kalender selbst das Jahresgedächtniß jedes Stifters aus dem Haus Hohenlohe stets mit besonderer Auszeichnung hervorhebt, so selten geschieht in den Einleitung und Schluß bildenden Urkunden dieses Hauses Erwähnung. Es ist dies nur der Fall wo verzeichnete Zehntgerechtigkeiten gemeinschaftlich sind, z. B. an den Feldern um den Zwerchweg zwischen Dehringen und Verrenberg, oder wo Tauschverträge zwischen

1) Vergl. Albrecht, Stiftskirche S. 2.

2) a. a. D. S. 48.

3) "Dann wir synden in unsern alten Brieffen Büchern und Kuntschafften daz dieselbe edel Frauwe Adelhait zu einem elichen Man gehabt hat einen Hertzogen von Swaben und mit demselben hat sie gehabt einen Sun der hieß Conrat und derselbe ward herwelt und gemacht zu einem römischen Keyser und er was der zwolfft an dem namen und was auch der erste Kunig der in Swabenland gemacht ist worden. Und als nu der Hertzog von Swaben sin Vater gestary da hieß man sine Mutter nach im Künigin Adelhait. Der vorgenant Keyser Conrat der regiert daz heyllich römische Ryche so ordenlich und so gar wol, daz die Kurfürsten im zu liebe sinen Sun der hieß Heinrich da er dannoch in der wiegen lage zu einem römischen kunige herwelten und machten um die Biederkeit siner Vaters und er was der zehende Kunyg an dem Namen Heinrich."

4) "Daz er (Gebhard) und ein jeglicher Bischoffe zu Regensburg dem Stifte zu Drengew fast entessen were daz sie in allen iren Sachen und Noten zu im nit wol kummen mochten."

der Herrschaft und dem Stift zur Sprache kommen. Uebrigens war das Obleybuch nicht bloß in Betreff der gottesdienstlichen Verrichtungen, die es den Mitgliedern auflegte, sondern auch in Betreff der darin enthaltenen Statuten und Eidesformularien, der Rechte und Gerechtigkeiten des Stifts für das Capitel anerkannte Autorität, von welcher auch vor Gericht Gebrauch gemacht werden sollte.¹⁾ Außer den schon genannten alten Briefen und Urkunden beruft sich das Buch besonders auf ein „Plenarium,“ worin die Leibeigenen des Stifts, welche jedoch später gegen andere Rechte und Güter von der Herrschaft Hohenlohe ausgetauscht wurden, vollständig verzeichnet waren. Es ist natürlich nicht mehr vorhanden.²⁾ Soviel zur Charakteristik des Stiftsobleybuchs. Von dem für das gemeine Brod vorhandenen, das der Verf. durch huldvolle Mittheilung S. D. des Fürsten zu Hohenlohe-Waldenburg einsehen durfte, wird unten noch besonders die Rede seyn müssen.

1) „Wir haben auch in unserm Cappittel mit guter Fürsichtigkeit dieß Buch verhöret und besehen und besagen alle uff unser geschworn Eyde, daz es gerecht und on allen Argwon ist und daz mit Geverden nyß darin geschriben ist. So haben wir auch bestellet, daz man hinfure nyß darin schryben sol dann in Gegenwartigkeit unsres Herren des Dechands und zweyer Rorherrn mit einer guten erbaren Kundschaft und auch mit einer guten redelichen geschrieft. Und also daruff waz der Stifft Gülte und Recht hat als dann in diesem Prefsenbuch geschriben stet daz beheben zwey die eltsten in dem Cappittel als dann Recht und Gewonheit ist zwieschen den Riechtern zu Drengew und dem Stifte daselbst.“

2) Darzu haben sie auch dem Stifte gegeben diese hernachgeschriben eygin Lüte die ihre Goteslehen sin geweest und im fürbaz ewylich dem Stifte dyenen und gewarten sollen mit namen (folgen diese) der armen Lüte stent me dann dreihundert in dem Plenario mit Namen geschriben mit iren kinten die darf man hie nit schriben mit namen. wann der Stifte keynen eygin Menschen me inne hat. Dann unser gnedige Herrschaft von Hohenloh hat sie by kurzen Jaern dem Stifte abgewechselt und dafur geben den dritteil des Zehenden zu Breßfelt großen und kleynen und das hoffelin gelegen zu Windischenbach daz etwan unseres Herren von Wynsperg waz und gitte jarlich sieben Malter Früchte.“

Das Geschlecht der Gründer.

Die Frage nach der Familie des Stiflers Gebhard, seiner Mutter Adelhaid und seiner Verwandten (*cognati*) Hermann, Siegfried und Eberhard ist, wenn nicht unerwartet neue Urkunden neues Licht ergeben werden, schwerlich zur Entscheidung zu bringen. Wir müssen uns begnügen: den neuesten Stand der Frage zu notiren, wobei wir Text und Inhalt des Stiftungsbriefs von 1037 als bekannt voraussetzen. Wenn Hanselmann und Wibel unter Hermann, den zweiten Gemal der Adelhaid und als drei Söhne aus dieser Ehe Gebhard, Siegfried und Eberhard dachten, und wenn nach ihnen Hermann ein Graf von Hohenlohe, also diesem Hause die Ehre der Gründung des Stifts zuzuschreiben wäre, so sollten jene Schriftsteller wenigstens nicht von Neueren "absichtlich falscher Deutung," beschuldigt werden.¹⁾ Denn sie fanden diese Annahme als Voraussetzung im Volksglauben bereits vor und brauchten sie nicht erst zu erfinden. Nicht einmal das läßt sich behaupten, daß sie die Annahme im Widerspruch mit Urkunden die ihnen bekannt waren, festgehalten hätten; vielmehr wird gegnerischer Seite zugestanden, daß wir überhaupt keine Urkunden darüber besitzen, wer vor der Mitte des **XIII. S.** in Öhringen und Umgegend Hoheits- und andre obrigkeitliche Rechte ausgeübt hätte.²⁾ Hanselmann und Wibel haben genealogische Combinationen von ihren Voraussetzungen aus gemacht, ganz ähnlicher Art, wie die Neueren allerdings mit mehr Critik ihrerseits durch Combinationen zu dem Resultat kommen: daß Adelhaid's Gemal ein Graf von Calw gewesen. Fest steht: daß in einer Urkunde des Kaisers Conrad II. von 1027 die Namen Hermann, Siegfried und Eberhard gleichfalls vorkommen und zwar als Herren in der Gegend zwischen Murrhard, Mainhard und dem Kocher. Eine Notiz, die mit dem Stiftungsbrief übereinstimmt. Feststeht ferner über Adelhaid, welche schon in einer Stiftsurkunde von 1157 *regia mater nostra* heißt³⁾, folgende Genealogie bei **Hermannus contractus**:

1) Fromm, Zeitschrift des hist. V. f. d. w. F. 1850. 4. Heft. S. 25.

2) Fromm a. a. D. S. 28.

3) Wibel II. S. 28.

Gerhard, Graf von Eggenheim im Elsaß;

|

Adelhaid, vermählt mit Herzog Heinrich in Franken.

|

Sohn aus dieser Ehe: Kaiser Conrad II., *cujus frater ex matre*

Gebhard III., Bischof von Regensburg 1036 — 1060.

Cuspinian dagegen, Zeitgenosse Kaisers Maximilian I., läßt Adelhaid aus Ostfranken stammen, nennt ihren ersten Gemahl Hermann, läßt ferner Conrad und Gebhard Vollbrüder seyn, und nennt als Adelhaid's zweiten Gemahl **Hermanum comitem de Hohenlohe**. Fest steht, daß dieser Hermann mit dem des Stiftungsbriefs nicht identisch seyn kann, da Gebhard, welcher ihn ausstellt, Sigfried, Eberhard und Hermann in Einer Reihe seine *cognati*, auch wo er Hermann allein aufführt, beim Kirchenzehnten, ihn nicht als seinen Vater nennt, und von ihnen Allen seine Mutter und seine Eltern unterscheidet. Fest steht also, daß der Vater Gebhard's im Stiftungsbrief nicht genannt, daß ihm und seiner Mutter, die zur Zeit der Stiftung Wittwe war und lebte, die *villa Öhringen* mit der Pfarrkirche vor 1037 als Erbe von jenen Verwandten zugefallen war. Dunkel bleibt der zweite Gemahl Adelhaid's. Mit welchem Rechte das Oblenbuch behauptet:¹⁾ unter jenen Erbgütern sei das Schloß Waldenburg mit seinen Zugehörigkeiten, müssen wir gewiegteren Kennern der Specialgeschichte der Zeit und Gegend zur Beurtheilung überlassen. Uns scheint es in hohem Grad unwahrscheinlich, eben weil im Stiftungsbrief Waldenburg gar nicht erwähnt wird. Dunkel bleibt auch der Grund zu dem Mißtrauen, das Gebhard in seine Erben setzen zu müssen glaubt, wenn sie über die Stiftskirche ein Recht auszuüben erhalten würden, und der ihn bestimmt, seine Stiftung dem Altar des h. Petrus in Regensburg zuzueignen. Wir wissen nicht, ob dieß aus allgemeinen Ursachen unbestimmter Art geschieht, oder ob für die Befürchtung des Bischofs schon bestimmte Anhaltspuncte vorliegen. Dunkel bleibt die wirkliche Ausübung des Lehenrechtes über das Stift von Seiten des bischöflichen Stuhls zu Regensburg. Wenigstens haben wir nur wenige Urkunden darüber; eine von 1154,

1) "Als nu Waldenburg das Schloße mit allen sinen Zugehörungen und der ganze Ortwalde mit allem dem das darinne gelegen ist, nyßz usgenommen uff die durchsluchtigen edlen Frauen Kunygin Adelhaiten und uff iren Sun . . . zu rechtem Erbe und eygin geerbet und gefallen waz. damit auch das dorffe Örengew, und die Pfarrekerche daselbst ire fry eygin waz,, u. s. w.

worin von dort aus der Stiftsprobst in Öhringen *fidelis noster* genannt wird,¹⁾ eine solche von 1272, nach welcher drei Theile der zwischen²⁾ 1215 und 1253 zur Stadtgerechtigkeit gelangten *civitas Orengew* bisherige Lehen von Regensburg waren,³⁾ und eine von 1407, worin allerdings gesagt wird, daß der Stift *ex primaeva fundatione et ordinatione Gebhardi episcopi ad ecclesiam Ratisponensem pertinet*. Auch wir können nur vermuthen, daß Öhringen von Regensburg zu entlegen war, um sich viel darum zu kümmern.⁴⁾ Es ist z. B. im Stiftungsbrief dem Bischof das Recht ertheilt, den Probst zu investiren; ein Act, bei welchem doch wohl Urkunden ausgestellt wurden. Über keinen Vorgang dieser Art ist uns Etwas aufbehalten. Dunkel endlich bleibt Ort und Zeit des Uebergangs der Vogtei über das Stift von dem 1108 ausgestorbenen Comburger an das Haus Hohenlohe, das 1253 ganz im Besitz und in der Ausübung obrigkeitlicher Rechte über die Stadt und über "den Frithof und daz Clost' und üb, d' Korherre Hove und ihr gut," erscheint.

Hiernach hatte Critik und Combination ein ziemlich geräumiges Feld. Da um die Zeit der Gründung des Chorherrenstifts, so schließen die Neueren,⁵⁾ also um die Mitte des 11. Jahrhunderts, die Ahnherrren des Hauses Hohenlohe noch nicht im Kochergau, in der Umgegend von Öhringen, sondern am Main und an der Tauber begütert waren, da sie sich vor dem 14. Jahrhundert nicht im Besitz des Grafentitels befanden, der im Stiftungsbrief den Gründern beigelegt wird, da sie noch 1253 keinen Wohnsitz in der Stadt haben, sondern her reisen, um ihr Vogteigericht zu halten, so ist es unmöglich, daß die Gründer des Stifts diesem Hause angehörten. Da ferner nach der Sage Adelheid auf der Burg Weinsberg ihren Wohnsitz hatte, da der neuen Stiftung Güter und Rechte besonders auch in der Weinsberger Gegend verliehen werden, da im Stiftungsbrief ein Graf Adelbert von Calw als Zeuge vorkommt, und dieses letztere Geschlecht damals Weinsberg und Löwenstein besaß, so ist es in hohem

1) cfr. Wibel II. S. 25. Hanselmann, Beleuchtung u. s. w. S. 392. ssq.

2) Im erstgenannten Jahr wird Öhringen neben Nördlingen noch villa genannt, cfr. a. a. D. S. 27, vorausgesetzt, daß hier und in der folgenden Urkunde unser Öhringen wirklich gemeint ist; 1253 heißt es: "diu Etat Dringowe stet also," Wibel III. S. 68 — 71.

3) Zeitschr. d. hist. B. f. d. w. J. 1850. 4. Heft. S. 28.

4) A. a. D. S. 29.

5) Bauer u. Fromm, würt. Jahrb. 1847. II. S. 165. ssq. Zeitschr. d. hist. B. f. d. w. J. 1850. IV. S. 8. ssq.

Grade wahrscheinlich, daß die Gründung des Öhringer Stifts von Weinsberg ausging und daß die Gründer dem Calwer Grafenstamm angehörten. Doch hat Bauer¹⁾ diese Vermuthung wieder aufgegeben, und findet neuerdings die Annahme unzweifelhaft, daß in der Öhringer Gegend ein Grafengeschlecht blühte, und hält für wahrscheinlich, daß es in Öhringen selbst residirte, und daß Bischof Gebhard, mit welchem, da er Geistlicher war, das Geschlecht ausstarb, in diesen Burgsitz seiner Väter über der Öhrn das Chorherrnstift anlegte. Dabei wird sodann vermuthet, daß Gebhard's Familie mit Maorlach zusammenhing. Es ist aber nur Eines nicht einzusehen: wie aus den Worten des Stiftungsbriefs, der von *praedia* der alten Pfarrkirche zu Öhringen redet, *quibus et primitus constructa fuit*, und von *possessiones* der *cognati*, durch welche dieselbe bereichert worden, ein eigenes Grafengeschlecht soll erschlossen werden können, das Öhringen selbst zum Wohnsitz gehabt hätte. Die Urkunde beweist nur die Existenz eines Grafengeschlechts, das Öhringen und die dort genannten Orte besaß; keineswegs aber, daß es in der Öhringer Gegend und gar in Öhringen selbst blühte. Dieser Burgsitz müßte das "Klein Huselin," der Volks Sage seyn, nach welchem Adelheid von Weinsberg her zu pilgern pflegte. Würde aber wohl die Sage aus einem wirklich vorhandenen Burgsitz ein "Klein Huselin," gemacht haben? Würde sie nicht vielmehr bei ihrer sichtlich Verherrlichungstendenz²⁾ es Adelhaiden und ihrem Sohn hoch angerechnet haben, daß sie aus ihrem stattlichen Stammsitz ein geistliches Besitzthum machten?

1) Zeitschr. des hist. V. f. d. w. J. 1861. S. 359. ssq.

2) Das "Klein Huselin," verherrlicht allerdings, aber ein gestiftetes Schloß müßte noch weit mehr verherrlicht haben.



Das Convivium der Chorherren und ihre Curien.

Wir wissen, daß Bischof Chrodegang von Metz um 760 das kanonische Leben unter seinem Clerus einführte, daß Carl d. Gr. und Ludwig der Fromme es mit einigen neuen Bestimmungen bestätigten. Unter Carl's Anordnungen ist allerdings zu bemerken: daß *episcopus eorum (qui ad clericatum accedunt) regat vitam sicut abba monachorum*. Allein wir wissen ebenso, daß schon früher *canonicus* auch heißen kann ein *canoni s. matriculae ecclesiae adscriptus*, oder *canonem frumentarium percipiens*, welche letztere Bestimmung das mönchische Zusammenleben ausschließen würde.¹⁾ Wir wissen ferner, daß nach dem Vorgang der kölnischen Capitel 852 die Stifter unabhängige Verwaltung ihres Vermögens erhielten, und nach dem Beispiel von Trier 973 das kanonische Leben allmählig aufgaben. Wir haben ein Zeugniß von 1092, (*Ivo episc. carnotens. epist.*) *quod communis vita in omnibus ecclesiis pene deficit — refrigescente charitate, quae omnia vult habere communia et regnante cupiditate, quae non quaerit ea, quae dei sunt et proximi, sed tantum ea, quae sunt propria.*²⁾ Wir wissen, daß man erst seit Ende des 11. Sec. (1091. 1095) der als höfisch getadelten laxeren *regula aquisgranensis* die strengere *regula S. Augustini* entgegengesetzte, und daß erst seit dieser Zeit die Unterscheidung zwischen *canonici regulares* und *seculares* aufkam, welchen letzteren der Besitz eigener Habe gestattet war.³⁾ Es müßte uns daher zum Voraus wundern, um das erste Drittel des 11. Sec. schon die strengere Regel mit Convivium in Öhringen zu finden, und es müßte, wenn diese Annahme sich empfehlen sollte, ein viel genauerer Beweis geführt werden, als Bauer versucht hat.⁴⁾ Er schließt auf regulirtes Zusammenleben unserer Chorherren aus den Worten des

1) Gieseler, K.-gesch. 2. Bd. 1. Abthlg. S. 55.

2) Gieseler, 2. Bd. 1. Abth. S. 224.

3) Die Quellen bei Gieseler 2. Bd. 2. Abth. S. 288. f.

4) Zeitschr. des hist. V. f. d. w. F. 1860. S. 266. ssq.

Stiftungsbriefs: *congregationem canonicorum institui*. Allein *congregatio* konnte das gegründete Stift auch ohne *convivium* seiner Genossen genannt werden, da diese an der Kirche selbst und den ihnen in derselben obliegenden Pflichten und mit einander zu genießenden Rechten ihren sie zusammenschließenden Mittelpunkt hatten. Bauer begründet zwar seine Annahme damit, daß nach dem Obleybuch je am 10. Juli zugleich begangen werden sollen die Anniversarien für den Stifter, Bischof Gebhard und für einen Grafen Heinrich, *auctor praebendarum nostrarum*, in welchem nun ein Schirmvogt des Stifts, ein Nachkomme jenes Burkhard von Comburg, vermuthet wird, dem Gebhard die Advokatie des Stifts ursprünglich übertrug, welcher Nachkomme zugleich auch Schirmvogt von Würzburg und Comburg gewesen. Die Verwandlung des regulirten in ein seculares Stift wäre hiernach um 1088—1108, also kaum 50 Jahre nach der ursprünglichen Gründung zu denken, und zwar gerade zu der Zeit, wo nach den obigen Belegen allenthalben die Handhabung der strengeren Regel ins Leben zu rufen gesucht wird. Nach dem Obleybuch umfaßte die Feierlichkeit für Gebhard 2 Tage, und werden diese Anniversarien gewöhnlich auf die Todestage der Stifter geordnet. Auf den zweiten dieser Tage ist nun die Feier für jenen Grafen Heinrich mitbestimmt, und es wird weiter von ihm gesagt: **qui constituit 10. sol. hallens. in Selbach inferiori et 10. sol. de martinalibus de bonis in Kubach**. Allein aus dem Worte *auctor praebendarum* darf nichts erschlossen werden, da es füglich heißen kann: Vermehrer unserer Pfründen. Ohnehin ist es reine in der Luft schwebende Vermuthung, daß dieser allerdings räthselhafte Graf Heinrich ein Comburg—Rotenburg gewesen. Warum könnte es nicht ebensogut ein Heinrich von Hohenlohe gewesen seyn, da der Stammbaum dieses Hauses den Namen oft genug aufweist? Und wie sollte es einem Advokaten des Stifts, der lediglich dessen Recht und Bestand nach außen zu vertreten hatte, zugestanden worden seyn, im Innern eine das ganze Wesen des Stifts verändernde Organisation zu treffen? Gewiß, dergleichen Vermuthungen machen einem so gewiegten Combinator alle Ehre, und eine tüchtige Hypothese, an feste historische Punkte anknüpfend, in gegebene Verhältnisse sich einfügend, unlängbare Consequenzen bestätigend, ist immer etwas Schätzbares; aber statt die "formlosen Nebelmaßen, welche auf der fernem Vergangenheit ruhen," (nicht "ruhten,") zu bestimmteren Gestalten zu entwickeln, sind solche Gebilde mehr nur geeignet, neue Nebelmaßen über Ereignissen und Einrichtungen zu versammeln, von denen wir einfach gestehen müssen, daß wir sie nicht genauer kennen. Soviel ist gewiß, daß das Obleybuch der Adelheid immer nur den

Bau eines größeren Münsters in Öhringen zuschreibt, und daß keine Urkunde von einem Burgsitz über der Öhrn, worinn jemals die Chorherren zusammengewohnt hätten, weiß. Die alte Stiftskirche war von großen Räumlichkeiten, welche nicht überbaut waren, und von welchen ein Theil den Friedhof bildete, umgeben. Von Gebäuden, in welchen die Stiftspersonen zusammenlebten, und von den zu solchen gehörigen Einrichtungen u. dergl. zeigen weder unsre Quellen, noch die jetzt noch vorhandenen Nebengebäude der neuen Stiftskirche eine Spur. Nach allem diesem haben wir kein Recht zu der Annahme: daß je ein Convivium unsrer Kanoniker Statt gefunden hätte. Hiemit soll aber nicht geleugnet werden, daß Bibliothek, Capitelsstube und dergleichen Geläße vorhanden waren, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der Kirche standen, und daß möglicher Weise ein Mesner oder Pfortner in diesem Gebäude wohnte. Der Probst aber, der Dekan und der Custos haben schwerlich je darinn gehaust.

Nach den Statuten von 1457 galten die Häuser der Chorherren als Eigenthum der Kirche, und wurden von dieser an die Inhaber vergeben, was nicht ausschloß, daß sie der Nachfolger dem Vorgänger zu bezahlen hatte. Es ist, wie man sieht, eine Art von Lehensverhältniß. Kein Kanonikus soll in den Besiz einer Curie kommen, wenn nicht der bisherige Inhaber und Verkäufer, seine Bevollmächtigten oder Testamentsvollstrecker, vor Dekan und Capitel resigniren. Auch hat der Käufer oder Erbe ein Paar Kapaunen zu liefern *pro jocundo introitu*.¹⁾ An andre Personen, als an präbendirte Chorherren war eine Curie nicht verkäuflich, und innerhalb eines Jahres, vom Todestag eines Chorherrn an gerechnet, mußte der Verkauf geschehen, wosern überhaupt ein Käufer sich zeigte. Gesah dieß nicht, so fiel die Curie an die Kirche zurück. (*Ex tunc eadem curia libere ad ecclesiam nostram devolvetur.*) Konnten sich Verkäufer und Käufer nicht einigen, so nahmen Dekan und Capitel die Sache in die Hand, und ein Schätzungsverfahren wurde eingeleitet. (*Ex tunc juxta extimationem et moderamen decani et capituli nostri vel majoris partis eadem curia erit vendenda.*)

1) Capitelsbeschlusß vom 18. Sept. 1506 im Öbleybuch. „De curiis autem claustralibus sic statuimus: quod in posterum perpetuis futuris temporibus nullus canonicorum ad aliquam curiam claustralem intrudatur, nisi possidens vendens seu fideicommissarii aut testamentarii illius, qui eandem curiam possidebat, postquam alteri canonico vendita sive legata fuerit, decano et capitulo pro tempore existentibus resignet sive resignent, et alter cui per dominos decanum et capitulum de eadem provisum fuerit, ex emptione seu legato tenetur et efficaciter obligatur pro juribus manualibus et investitura unum par capponum pro inscriptione ad regulam et jocundo introitu.“

Nur ein präbendirter Kanonikus also kann eine Curie besitzen, und auch ein Solcher nicht mehr als Eine, *nisi hoc fuerit de consensu decani et capituli nostri*. Die bauliche Unterhaltung der Curie und ihrer Zugehör lag ohne Zweifel dem jeweiligen Inhaber ob. Es wird dies dem Custos im Jurament für seine Wohnung ausdrücklich und in einem Umfang zur Pflicht gemacht: *quod non detrimentum, sed potius augmentum a me sentiat recepisse*. Auch hatte derselbe für den Genuß der Wohnung jährlich 11 Gr. zu bezahlen.¹⁾ Daß in den Eidesformularien für Decan und Chorherren nichts in Betreff der Curien, welche sie inne haben, vorkommt, erklärt sich wohl aus den oben berührten Besitzverhältnissen, welche die bauliche Unterhaltung als Last des jeweiligen Inhabers von selbst bedingten, während man es für die Curie des Custos, die in unmittelbarer Nähe der Stiftskirche gelegen, nur von diesem bewohnt werden durfte, ausdrücklich bemerken zu müssen glaubte. Übrigens waren sämtliche Inhaber gehalten, bestimmte auf den Curien ruhende jährliche Abgaben an die Kirche zu leisten. Auch die stiftischen Pfarrer auf dem Lande mußten beschwören: die Last der baulichen Unterhaltung der Häuser, die dem Stift gehörten, selbst zu tragen. Die Gerichtsbarkeit über der Chorherren Höfe stand nach der berühmten Urkunde von 1253 nicht dem Schultheiß zu, sondern dem Vogt allein.²⁾

Das Verzeichniß der Curien, wie es sich im Obleybuch gegen das Ende findet, ist folgendes:

Regula curiarum claustralium.

Curia Ornnburg.

Possessor supradicte curie tenetur annis singulis supercellario nostro circa festum secti Martini IX. den. item 1½ den. de ortulo inferius eidem curiae contiguo.

Possessor Oswaldus Batzer decanus.

Curia custodiae.

Possessor curie supradicte tenetur annis singulis juxta festam secti Martini 21. den. supercellario nostro. Possessor David Eisenhut custos. Zusatz von späterer Hand: post eum Johannes Gockenschnabell.

Curia zum Hohensteg.

Possessor Heinricus Hoffmann, quae post mortem dicti domini Heinrici libere cedit

1) Vergl. Wibel III. S. 146.

2) Wibel III. S. 71.

ecclesiae. Späterer Zusatz: post Hoffmannum Wolfgangus Hauk, modo Albertus Cleyn.

Curia prope murum.

Possessor supradicte curie tenetur annis singulis supercellario nostro circa festum sc̄ti Martini 18. den. Possessor Joannes Boxberger senior.

Curia quae contigua est domui vicariae omnium Sanctorum.

Possessor supradicte curie tenetur supercellario nostro annis singulis circa festum sc̄ti Martini 7½ den. Possessor Job Eisenhut. modo Sartor Melchior.

Curia prope ossarium.

Possessor curie supradicte tenetur singulis annis supercellario nostro circa festum sc̄ti Martini 45. den. Possessor Christophorus Kempach.

Curia atialis ex opposito domus vicariae omnium Sanctorum.

Possessor Heinricus Boxberger. Späterer Zusatz: nunc Christophorus Boxberger. modo Doctor Egidius Stembler. Am Rande: tenetur annis singulis supercellario nostro circa festum sc̄ti Martini 52½ den.

Curia prope fontem ex opposito horreae nostrae novae.

Possessor supradicte curie tenetur supercellario nostro annis singulis circa festum sc̄ti Martini 27. den. Possessor Wernherus Wernzhäuser. Späterer Zusatz: nunc Joannes Friderici, modo doctor Egidius Stembler.

Curia contigua praecedenti.

Possessor supradicte curie tenetur annis singulis supercellario nostro circa festum sc̄ti Martini 27½ den. Possessor Sebastianus Martini de Aich. Späterer Zusatz: Nicolaus Kattoff, modo Philippus Burk.

Curia atialis ex opposito curie nostre scolasticae.

Possessor supradicte curie tenetur singulis annis supercellario nostro circa festum sc̄ti Martini 15. den. Possessor ecclesia. Nunc Stephanus Molitoris.

Curia zum alten dechant.

Possessor supradicte curie tenetur supercellario nostro annis singulis circa festum sc̄ti Martini 18. den. Possessor ecclesia.

Leider läßt sich von den wenigsten dieser 11 Curien mehr ausmitteln, auf welchen Punkten der Stadt sie zu suchen sind. Völlig sicher ist nur die Curie zum hohen Steg, nemlich das nach Osten von der Stiftskirche gelegene, von ihr durch eine Gasse, über welche hinweg ein Steg zum Hause führt, getrennte Gebäude Nr. 76, an welchem

sich noch jetzt das Klein'sche Wappen befindet. Da das alte Gedicht im Obleybuch sagt: *circumquaque sitae sunt curtes canonicorum*, und dieses *circum* wohl nicht bloße poetische Lizenz ist, so müssen die Curien in der Nachbarschaft der Kirche vermuthet werden. Aus den Stiftslagerbüchern von 1676 und 1739 wissen wir, daß die auf dem Marktplatz stehende Hirschapotheke No. 103, oder eines der zwei Häuser, aus welchen das jetzige zusammengesetzt ist, ein Stiftsgebäude war, den Namen führte: zum alten Klosterhof und eine jährliche Gült von 4 fr. 1 Pfg. bezahlte. Dies ist vermuthlich entweder die alte *curia* Drnburg, oder die zum alten Dechant. Seit 1425 gab es in der Kirche einen Altar zur Ehre aller Heiligen. Nach dem Verzeichniß der Curien scheint die diesem Altar entsprechende Vicarie ein eigenes Haus besessen zu haben. Wo aber dieses mit der benachbarten Curie stand, ist nicht mehr zu ermitteln. Das Ossarium ist ohne Zweifel auf dem die Kirche umgebenden geräumigen Hof, wo auch das Kerntal oder St. Michaelskapelle sich befand, zu suchen, und da in den obigen Lagerbüchern das jetzige Diaconathaus mit dem Namen Syndikatshaus bezeichnet wird, (No. 73) so mag dies oder das Nachbarhaus (No. 74) auf dem Schulhof die alte *curia prope ossarium* seyn. Wenigstens wurde beim Neubau 1843—44 eine Menge von Gebeinen gefunden. Unter *fons* kann ebensowohl der Kirchbrunnen als der Schöpfbrunnen gegenüber der ehemaligen Post gemeint seyn. Für jene Annahme spricht, daß das dort befindliche, jetzt Glaser Rapp'sche Haus No. 91 früher zuverlässig ein Stiftshaus war, von einer in der Nähe gewesenen Stiftscheune dagegen ist nichts mehr bekannt. Da wir nun vielmehr wissen, daß das jetzige Volksschulgebäude No. 163 bis 1802 Stiftscheune gewesen, so möchte man geneigt seyn, das jetzt Conditior Schölller'sche Haus, (No. 162) das zuverlässig Eigenthum des Stifts und zwar Wohnung des Stiftsverwalters gewesen, für die neunte Curie, und entweder eines der auf der andern Seite der Poststraße gelegenen oder eines der an den Marktplatz stoßenden Gebäude für die achte *curia prope fontem* zu halten. Unter der *curia atialis ex opposito domus vicariae omnium sanctorum* vermuthet ich die jetzige Stadtpfarwohnung No. 39. Das alte Stadtpfarreigebäude übrigens lag auf dem Marktplatz und stieß an das herrschaftlich neuenstein'sche Haus. Die *curia scholastica* ist nicht zu ermitteln, denn das jetzige Stiftsgebäude No. 66, Amtswohnung eines Lyceallehrers, wurde nachweisbar erst 1740, vom Stift erkaufte und bis 1802 als Schulhaus verwendet. Nimmt man aber an, daß es damals nur zurückgekauft und früher Eigenthum des Stifts gewesen, so steht die *curia atialis ex opposito vicariae nostrae scholasticae* als das jetzt Küfermeister

Bogt'sche Haus Nro. 64 fest. Die *curia custodiae* kann ebensowohl in dem jetzt Ökonom Hafner'schen Hause Nro. 79 gefunden werden, das in den genannten Stifts-lagerbüchern unter dem Namen: altes Prädikaturhaus vorkommt,¹⁾ als im jetzigen Rektorathaus Nro. 67, das Dr. Eucharii Haus genannt ist und 1756 neu aufgebaut wurde. Von auswärtigen Pfarrhäusern kommen, wie sie es noch jetzt sind, als stiftische vor: Baumerlenbach, Michelbach, Dhrnberg, Untersteinbach und die Oberpfarrers-wohnung zu Pfedelbach. Im Jahre 1536, also noch vor der Reformation des Stifts, suchte Graf Albrecht die Wohnungen der Chorherren vom Marktplatz zu entfernen und an Orte, die ihm für geistliche Wohnungen passender dünkten, zu verlegen. Er machte deshalb seinem Bruder Georg Vorschläge und wollte auf dem Marktplatz ein geräumiges Gasthofgebäude errichten. Ob der Plan durchgeführt wurde, ist nicht aus den Acten ersichtlich.²⁾

1) Das jetzige Stiftsprädikaturhaus ist erst 1706 von Wolf Mey für das Stift erworben und ein Theil des Hausgärtchens erst 1762 um 75 fl. dazu gekauft worden.

2) Der in mehr als einer Hinsicht denkwürdige Brief, von Wibel gekannt (I. S. 196 Anmerkung) lautet wie folgt. „Wolgeborener, freundlicher, lieber Bruder. Ich hab dir vergangener Weilen lassen anzeigen, daß mich für gut ansehe, wie solchs auch in pillichem beschiebt, daß der geistlichen Priester Posselhäuser zu Dringew auff dem Markt geendert, dieselben an sonderm Ort, wie geistlichen Personen gepurt und vom Markt verordnet werden. Dann ja geprewchig, daß Gewerbsleut an offenen Markten und nit Priester hewßlich sitzen sollen. Hastu dir solchs lassen gefallen und mir, daß ich in dem fürgen möge, bewilligt. Daruff ich dann uns Baiden auch allen Gast furtziehenden zu gut auch zu Uffnehmung deren von Dringew, damit im Furtziehen Fürsten Herren und die vom Adel stattlich Herberg haben möchten bedacht, das ein zimlich Wirttschaft uf den Platz da Job Eisenhut und Conrad Brevninger gewonet, gebatwet wurde. Wie ich dann uff Anregung eines unsrer baider Burger zu Dringew Jerg Birnkoren die baide Hoffstatt darzu für gelegen erwogen mit Jme ein Wirttschaft zu hawen etlicher Maßen verglichen. So zaigt mir gedachter Birnkoren an, das dir solcher Bau als er dir denn angezaigt worden nit gelegen wie du ime auch Holz noch Gelt Lehlung Kalk oder anderes hierzu bewilligen wollest. Dieweil ich dann angeregten Bau wie hiervor vermeldet nit allein unser baider Burger sondern auch Anderen dienlich achte, will ich mich versehen, dir soll solcher Bau fürzunemen nit mißfällig sondern denselbigen neben mir zu fürdern auch die andern Priesterhewser helfen abzuwechseln in Bedacht was Nuß der Herrschaft mit der Zeit daraus volgen kann und mage, gewillt sein wie ich deiner Antwort hirmit gewertig sein will. Datum Langenburg uff Sonntag nach Catharina 1536. Albrecht Grave vone Hohenloe u. s. w.“

Verhältniß des Stifts zum Haus Hohenlohe.

Mußten wir gelten lassen, daß die Zugehörigkeit der Stifter zum Haus Hohenlohe und dessen Begütertsein zur Zeit der Stiftung in und um Öhringen nicht urkundlich nachgewiesen werden kann, dürfen wir ferner die Wahrscheinlichkeit nicht wegwerfen, daß dieses Haus erst durch die Hohenstaufen zur Belohnung für treue denselben geleistete Dienste in den Besitz von Gütern und obrigkeitlichen Rechten in dieser Gegend gelangte, so fragt es sich noch, wie sich das Verhältniß des Hauses Hohenlohe zum Stift und dessen Personen gestaltete. Es kommen 1408 und 1513 Glieder desselben als Pröbste, 1381 ein Johannes Hohenloch als Dekan, in unbestimmbarer Zeit ein Graf Conrad als Kanoniker vor. Die Einkünfte waren doch wohl zu gering, als daß von der häufigen Sitte, jüngere Söhne zu präbendiren, in unsrem Stift von einem Hause, dem viel einträglichere Stellen in größeren Stiften leicht zugänglich waren, umfassenderer Gebrauch gemacht worden wäre. Im Obleybuch kommen nur von 4 Sprößlingen des Hauses Schenkungen und Vermächtniße vor, nemlich von Craft **II.** gestorben 1344 mit seiner Gemalin Adelhaid von Württemberg, Craft **III.** gestorben 1371 mit seiner Gemalin Anna von Leuchtenberg, Ulrich gestorben 1407 und Conrad Canonikus. Die Persönlichkeit des Letzteren ist nicht zu ermitteln. Außerdem erscheinen mit Schenkungen an das Stift Graf Albrecht 1418, 1444 und 1447 mit seiner Gemalin Elisabeth von Hanau und seinem Bruder Georg, Bischof von Passau, und Craft **VII.** 1498 mit seiner Gemalin Helene von Württemberg. Daß der Stiftungen und Vermächtniße von Seiten des Hauses Hohenlohe nicht mehrere aufgeführt und daß sie nicht bedeutender sind, fällt auf. Da übrigens z. B. auch Craft **I.**, der nach einer bei Wibel abgedruckten Urkunde von 1270¹⁾ dem Stift die Advokatie über alle Weinberge zu Örnberg schenkte, im Obleybuch nicht gedacht wird, so wenig als der Pröbste aus dem hohenlohesischen Hause, welche doch schon als solche zu bestimmten Stiftungen verbunden waren, so scheint auch in diesem Punct die genannte Quelle nicht vollständig

1) cod. d. II. S. 82.

zu seyn. Zu bemerken ist noch, daß der Stiftungen des Hauses Hohenlohe zum gemeinen Brod mehrere gewesen zu seyn scheinen, und daß im Obleybuch des letzteren der Stifter aus demselben mit mehr Auszeichnung gedacht wird.¹⁾ Das Recht: Stellen im Stift zu besetzen und Präbenden zu vergeben, lag nicht in der Advokatie. Während wir ein solches Recht für das Stift zu Möckmühl im Besitz des hohenlohischen Hauses finden, wird zwischen der Hoheit über die Stadt und dem Schirmrecht über das Stift Öhringen genau unterschieden.²⁾ Wenn wir in den Statuten von 1404 neben dem römischen König *alii principes et praecipue nostri ordinarii*, als auf deren Veranlassung hin die Aufnahme zu einer Pfründe geschehen kann, und hinzugesetzt finden: *ad instantiam dominorum nostrorum Baronum de Hohenloch*, und wenn die späteren Statuten von 1457 gerade diese Instanz weglassen, so macht sich schon hier das Streben nach Unabhängigkeit zu geflissentlich bemerkbar, als daß es sich übersehen ließe.³⁾ Unbedingt aber übten die Grafen das Patronatrecht zu der Pfarrstelle in Öhringen, welche ohnehin älter war als das Stift, und auch Stiftspersonen ließen sie es nicht zu, sich ohne ihre Genehmigung in kirchliche Functionen einzudringen, welche nicht zum Gottesdienst, der solchen oblag, gehörten.⁴⁾ Auf Intercession der Grafen konnte ein seiner Pfründe entsetzter Chorberr restituirt werden.⁵⁾ Uebrigens sollten nach einem Vertrag von 1371 die Stiftspersonen in Festsetzung ihrer Testamente und Seelgeräthe und in deren Vollziehung von den hohenlohischen Beamten nicht nur nicht gehindert und beirrt, sondern nach „pfaffenlicher Freyheit,, gefördert und beschützt

1) Wären nicht beide Bücher offenbar gleichzeitig, so möchte man fast vermuthen, daß das zu einer Zeit, wo die Stiftsherren bereits auf die weltlichen Herren eifersüchtig waren, abgefaßte Anniversarienbuch des Stifts absichtlich bedeutende Schenkungen und Begabungen aus dem hohenlohischen Hause übergehe. Auch so aber ist vielleicht die Vermuthung nicht grundlos.

2) Möckmühler Priester bekennen: Grafen von Hohenlohe haben ihnen Pfründen in ihrem (der Grafen) Stift zu Meckmülen verliehen. Wibel III. c. d. S. 78. Stiftsurkunden nennen sie auch: unsre gnädige und liebe Herren, aber Stiftsmitglieder sagen nur: ich bin in meiner gnädigen Herren Stadt mit einer Pfründe versehen. *ibid.* S. 81. sq.

3) Vergl. Wibel III. c. d. S. 136. Das *jus primarum precum* findet sich noch 1522 von Kaiser Carl V. ausgeübt. Wibel I. S. 51.

4) Walter Fischer, Vikar des Stifts bekennet 1487, daß er sich der Frühmesse zu Dringewe wider der Grafen Willen „underzogen und an mich bracht han, darumb ich dann in Ungnaden und uf der Stat Dringewe gewesen bin,, Wibel III. c. d. S. 81.

5) Wibel I. S. 61. coll. 196 führt ein solches Beispiel an.

werden.¹⁾ Wibel will in einer Schrift von 1490 gelesen haben, daß, wie dieß in gegenwärtiger Zeit aus Anlaß der Concordate vielfach zur Sprache gekommen,²⁾ nur *personae gratae* Stiftspräbenden erhalten durften. Ob der verdiente Kirchenhistoriker nicht mit der Behauptung zuviel sagt: daß Canonicate von den Landesregenten vergeben worden, muß dahin gestellt bleiben.³⁾ Als 1404 „mit gutem Rade und Betrachtunge,, Dekan und Capitel des Stifts zu Errichtung neuer Statuten schritten, wurden diese von Graf Ulrich mit der Bemerkung bestätigt: „daz daz mit unserm Rade und gutem Willen gescheen und zugangen ist und wir wollen auch die vorgenannt Herren und den Stifte do by behalten und handhaben getreulich on Geverde,,⁴⁾ In der Natur des Entwicklungsgangs aber der geschichtlichen Verhältnisse liegt es, daß je näher der Reformationszeit, desto weniger freundlich und vertrauensvoll sich die Stellung des Stifts zum hohenloheschen Hause machte. Wir finden 1270, daß Graf Craft *pro damnis et injuriis*, die er dem Stifte zugefügt, durch Schenkung von Rechten und Freiheiten genug zu thun beflissen, daß 1307 Graf Craft die Macht und das Ansehen des Stifts durch Verleihung des Patronatrechtes für Belsenberg vermehrt, daß 1370 Craft **III.** Güter des Stifts zu Öhringen völlig steuerfrei macht.⁵⁾ Ja noch 1517 werden Martin Frank und Paul von Röttingen in Öhringen enthauptet, weil sie den Stiftspersonen Feindsbriefe zugeschickt hatten.⁶⁾ Der Sammelbrief zum Neubau der Stiftskirche wird 1457 gemeinsam von der Landesherrschaft, vom Capitel und vom Magistrat der Stadt erlassen. Graf Craft **VI.** duldet es nicht, daß während des Gottesdienstes Leute auf dem die Kirche umgebenden Friedhof müßig herumstehen, aber sein Schultheiß soll dieses Verbot bekannt machen als allein „von unsern und sunst nymants anders bevelhen usgangen,, 1491. Er befiehlt, daß die Wallfahrten zur Stiftskirche in Ordnung und mit Andacht geschehen. Aber er duldet auch nicht, daß Chorherren spielen, in Streithändel deshalb gerathen und dadurch Argerniß geben,

1) Wibel I. S. 199.

2) Württ. Reg.-Blatt 1862. S. 60. Art. 4. Absatz 1.

3) I. S. 200. 267. Craft VI. berief sich darauf, die Herrschaft Hohenlohe habe vor langen Jahren hergebracht, daß alle Pfründen des Stifts den Personen zugewendet werden, so der Herrschaft gefällig gewesen und verlangt, daß es auch künftig so gehalten werde.

4) Wibel III. c. d. S. 107.

5) Wibel an den betr. Orten.

6) Wibel IV. S. 142. ssq.

oder daß sie statt den Leuten seiner Herrschaft Früchte außer Lands verkaufen.¹⁾ In einem Schreiben nach Würzburg von 1490 versichert der Graf: "er suche nicht den Stift zu beleidigen, oder etwas Unziemliches auszuüben, sondern allein die Nothdurft, . . . zu denen gar billich Pfaffen und Layen, die in seinen Zwingen und Bännen begriffen, ihme also verwandt seien, daß er nichts Ungutes von ihnen zu gewarten haben sollte. — Er werde durch Dechant und Capitul angebracht, als sollte er die Meinung haben, den Stift sich unterwürffig zu machen, habe aber nur gedacht, die Gerechtigkeit, die seine Altvordern am Stift in Übung gehabt, nach seinem Vermögen auch zu handhaben. Er wolle nimmer erfunden werden als ein Pfaffenfeind, sey es auch bisher nicht gewesen, aber daß er seine Nothdurft und nichts andres übe, darüber möge ihn Niemand verunglimpfen." Der Graf klagt, daß der Gottesdienst vernachlässigt, daß die Jahrestage seiner Vorfahren nicht nach Gebühr gehalten, daß Vicarien unbesezt gelassen werden. Er verbietet, daß Stiftspersonen abends nach 8 Uhr ohne Laterne auf den Straßen sich betreten lassen, daß sie zu Tänzen und in offene Wirthshäuser gehen, es sei denn zu "Hochzeiten, dazu man geladen worden." Auch sollen die Geistlichen bei Strafe kein Spiel in ihren Häusern gestatten. Es ist gemeinsames Interesse, wenn Graf Craft 1497 seinen Beamten befiehlt, keine Personen geistlichen Standes in Öhringen einzulassen, sie geloben denn: weder durch Rede noch durch Schrift der Herrschaft oder dem Stift schaden zu wollen.²⁾ Ebenso wird noch die Errichtung der Stiftsprädikatur 1506 als gemeinsame Angelegenheit betrieben. Der neue Prädikant der zum Wenigsten "**baccalaureus theologiae formatus** und doch kein Religios,, auch kein **publicus concubinarius** seyn darf, soll angenommen werden, "mit unser der gedachten Graven und unser Erben und unser der gemeldten Dechand und Cappittels und unser Nachkommen willen, wissen und gefallen samtllich und kein Teil sol oder mage ohne des andern Wollen und Wissen keinen Prediger nit annemmen."³⁾ Während die Pfarrei den Grafen **jure patronatus** zusteht, fließt die Besoldung der Stiftsprädikatur theils aus Mitteln der Pfarrei, welche die Grafen zu diesem Zweck separiren, theils aus Stiftsmitteln. Etwaige Klagen gegen den jeweiligen Stiftsprediger sollen

1) Wibel II. c. d. S. 384. 386. ssq.

2) Wibel III. c. d. S. 215.

3) Wibel III. c. d. S. 255.

von einer aus acht Personen bestehenden, gemeinsam zu ernennenden Commission untersucht werden. Schwerlich aber willigten Dekan und Capitel in solche Bestimmungen gerne und aus anderen Gründen ein als *ratione temporum habita*. Denn wenn die Bulle des Papstes Julius II. von 1509 *inaequitationes, incursiones pariter rerum et illius honorum ac jurium usurpationes* hervorhebt, begangen während langer Entfessenheit der Pröbste von *homines mali, deum non timentes*, so werden wir schwerlich mit der Vermuthung fehlgreifen, daß damit das Haus Hohenlohe oder doch einzelne Regenten desselben gemeint sind. In dieser Vermuthung bestärkt uns der unter Dechant Wolfgang Hofmann um 1516 gefaßte Capitelsbeschluß im Obleybuch, worinn über Beschädigung und Gefährdung von Personen und Gütern durch Solche, die *pro tuitione et defensione* des Stifts zu sorgen hätten, gleichwohl aber *aemuli et inimici ecclesiae nostrae* sind, geklagt und bestimmt wird, daß jeder Canonikus, der wegen *negotia* und *causae* der Kirche *in indignationem et disgratiam* bei Jenen falle, und deshalb nicht in Öhringen residiren könne, die Einkünfte seiner Präbende mit Ausnahme dessen, was die täglichen Anniversarien abwerfen, ungeschmälert genießen soll, als wenn er anwesend wäre.¹⁾ Als Antwort auf solche Beschlüsse ist es zu betrachten, wenn über mangelhafte Beforgung des Gottesdienstes und ärgerliches Leben der Chorherrn immer lautere Klage geführt, und nachdem schon von dem mit Energie und Schärfe auftretenden Craft VI. gefordert worden war: einer in Geschäften der Herrschaft verwendeten Stiftsperson müsse ihr Einkommen belassen werden, unter dessen Söhnen Georg und Albrecht Unterthaneneide von den Chorherrn gefordert werden. Noch 1490 hatten sie sich dessen mit Erfolg geweigert, jetzt mußten sie sich fügen. In diesem Eid ist eingeschlossen das Versprechen: *fidelem fore clarissimae celsitudini dominorum comitum advocatorum eorumque heredibus totique comitatu hoënloënsi.*²⁾ Aus der Reformationsgeschichte ist bekannt, daß 1544 durch die Landesherrschaft der evangelische Theologe Caspar Huberinus von Augsburg berufen, die Prädikatur vom Stift ganz

1) s. Beilagen Nr. 1.

2) Wibel I. S. 275. Wenn jedoch der 1488 von dem Probst Caspar von Morstein einem Stiftsvicarius Schreyner anstatt der Grafen Craft und Albrecht im Schloß zu Öhringen abgenommene Eid ein Huldigungseid war, so wäre ein noch früherer Ursprung dieses Rechts anzunehmen. Vergl. Wibel III. e. d. S. 82 Nro. 24. Dasselbe würde gelten von dem Eide des Heinrichs curricis 1483. Wibel III. e. d. S. 53. Nro. 85, und von dem des Johann Luz 1481. Wibel II. e. d. S. 320.

getrennt¹⁾ und ihm neben dem Genuß der Prädikaturgefälle, die auf 100 fl. veranschlagt sind, 1546 der eines Canonicats zugesichert wurde, welchen letzteren er im Fall eintretender Dienstuntüchtigkeit behalten sollte. Selbstverständlich wurde Huberinus zum Gehorsam gegen die Landesobrigkeit verpflichtet; sein Verhältniß zum Stift dagegen betreffend versprach er nur: "denen Herrn des Stifts wolt er gebürliche Reuerenz und Ehr erbietten, daneben getroßt seyn, Sie würden ihm auch kein arges erzaigen.²⁾" Wenn um dieselbe Zeit 1545 Graf Albrecht sich mit dem Ersuchen nach Würzburg wendete: es möchte von dort aus Dechant und Kapitel in Öhringen veranlaßt werden, die vom Stift abhängigen geistlichen Stellen mit evangelischen und christlichen Priestern zu besetzen, widrigenfalls er sich vor Gott und der Welt schuldig erkenne, "der Gebür zu handeln und zu volziehen, nicht zur unfreundschaft, sondern der notdurfft nach,, so zeigt dieses auf den Entwicklungsgang des Reformationswerks fallende Streiflicht deutlich genug, daß der Graf das *jus reformandi* den widerstrebenden Chorherren gegenüber ansprechen zu müssen glaubte. Mußte er sich nun nachsagen lassen, daß er reifige Knechte auf Frühmeststellen gesetzt habe,³⁾ so hatte er dagegen die Genugthuung, daß ein von dem Dekanat zu Öhringen abtretender Chorherr Johann Luz in den desfalligen Reversalien von "Ihrer Gnaden Stift und Capitel,, als einer Thatsache *per se* sprach.⁴⁾ Schon 1549 finden wir daher, daß die Grafen Albrecht und Georg ihren Rath **Dr. Stembler** beauftragen: auf einen bestimmten Tag mit "Peter Eschlin unfres Stifts zu Öhringen gewesen Syndikus,, Rechnungsabhör vorzunehmen.⁵⁾

Obige Verleihung eines Canonikats an Huberinus blieb nicht der einzige Fall dieser Art. In der nachreformatorischen Zeit wurden häufig von den Grafen von Hohenlohe geistlichen und weltlichen Dienern, deren Wittwen und Söhnen die Einkünfte von Pfründen auf Lebenszeit verliehen, z. B. dem Hofprediger Assum zu Weikersheim, dem Stadtpfarrer Ehinger daselbst, dem **Dr. Conrad Pistorius**, Kanzleidirector und Heinrich Marquart, Rentmeister zu Neuenstein. Es liegt hierüber eine Reihe von Actenstücken aus Sec. 17 vor. Der Genuß bestand gewöhnlich aus 35 fl. an Geld,

1) Wibel III. S. 312. ssq. Im selben Jahr intercedirt Dr. Stembler bei Graf Albrecht für Huberinus, ihm einen Garten zur Benützung zu überlassen, so in ein vacirende Vicarey St. Catharinenaltars gehörig. a. a. D. S. 331.

2) a. a. D. S. 325. 327.

3) Wibel III. c. d. S. 331. ssq.

4) a. a. D. II. c. d. S. 431.

5) Acta in Sachen fürstl. würzb. Anwalts von 1630. S. 198

6 Malter lauter Korn, 5 Malter Dinkel, 3 Malter Haber, 1 Fuder Wein, alles Öhringer Maß und Eich. Doch wurden die Beträge verschieden bemessen, bald mehr Geld und weniger Früchte, bald umgekehrt. Die Naturalien wurden häufig in Geld geliefert. Da nun das Stift und die Rechte an dasselbe mehreren Linien des Hauses Hohenlohe gemeinsam gehörten, so entstanden, wenn eine Linie einem Particulardiener den Genuß eines Canonicats zugewiesen hatte, öfters lange Streitigkeiten darüber, ob sie dazu berechtigt gewesen, und nicht immer war die Conformität herzustellen. Die Empfänger waren gewöhnlich ältere, im Dienst des gräflichen Hauses bewährte Männer, welchen zu ihren aus der Kammer zu beziehenden Besoldungen jenes Einkommen als Personalzulage ohne Consequenz für den Amtsnachfolger gewährt wurde. Wenn daher durch einen Todesfall ein Canonicat in Erledigung kam, so entstand ein Sturm und Wettlauf von Petitionen um dessen Verleihung. Auch ausländische, z. B. württembergische Beamte, stellten sich bittweise ein. Es kommt vor, daß hohenloheschen Dienern ein Theil des Betrags, den das Canonicat ausmacht, an der übrigen Besoldung abgezogen wird. Die Ausbezahlung geschah nicht in regelmäßigen Raten; daher viele schwierige Abrechnungen und Reclamationen von Erben. Nach einer Bemerkung auf einem solchen Actenstück von 1641 "sein von solcher Zeit an alle Canonicate uffgehoben und cassirt worden."

Als die Linien Hohenlohe-Neuenstein und Langenburg 1671 verschiedener Condominien wegen Verträge schloßen, wurde hinsichtlich des Stifts ausdrücklich bestimmt, daß es nach der alten Foundation "ohndissolvirt bleiben und daß die Einkünfte allein ad pias causas verwendet werden sollen.¹⁾

Wenden wir uns von hier noch einmal zur Gründung des Stifts zurück, so sind einige Differenzen nicht zu übergehen, die hinsichtlich der ursprünglichen Dotation zwischen dem Stiftungsbrief und dem Obleybuch sich finden. Bei dem Tauschvertrag zwischen Graf Hermann und Bischof Meinhard von Würzburg spricht der Stiftungsbrief von 15. *mancipia utriusque sexus*, das Obleybuch von 50 "eyginer Menschen Frauen und Man.," Der Stiftungsbrief nennt ferner "Ellenhoven dimidium,," das Obleybuch "Elnhoffen ganze,," als Bestandtheile der Dotation. Jener hat von Kubach nichts, dieses enthält: "zu kubach zwo hube gelten dryßig schilling heller geltz und vier wasnachthüner mit iren rechten.," Neben der *parochia Erlebach* und 9 Huben spricht

1) Bibel I. S. 270.

das Obleybuch von "allen zehenden großem und kleynem und waz darzu gehoret,, daselbst. Bei Ohrnberg bemerkt es noch besonders: "waz darzu gehoret in Dorffe und in Felde, besucht und unbesucht.,," Endlich werden vom Stiftungsbrief in Pfdelbach, Maßholderbach, Eppach, Söllbach und Niedernhall zusammen 30 Huben genannt; das Obleybuch aber sagt: "und das Dorffe Pfdelbach daz etwan Stanegast besetzen hat und alle die gute die Erkonbrecht inne gehabt hat und alle die gute die Benno von Masselterbach hat und die gute zu Etbach die Anshelm zu lehen tregt und die gute zu Selbach die Lynsa gehabt hat.,," Mit den letzten Einträgen scheint nur näher ausgeführt zu seyn, was auch der Stiftungsbrief besagt. Immerhin mögen diese Differenzen in Verbindung mit dem Fehlen der Stiftungsurkunde selbst in einem Buche, das sich doch **aureus liber statutorum** nennt, zeigen, wie sehr zur Zeit von dessen Zusammenstellung das Bewußtsein von der Nothwendigkeit größtmöglicher Vollständigkeit und Genauigkeit abhanden gekommen war.

Da öfters Stiftungen von Kirchengeräthen und Messgewändern vorkommen¹⁾ und bei der Aufnahme von Chorherren Abgaben zu diesem Zwecke gefordert wurden, so mag ein nicht unansehnlicher Kirchenornat vorhanden gewesen seyn. Was zur Zeit der Reformation aus diesem geworden, wird nicht gemeldet und es kann befremden, daß die Kirche jetzt an silbernen Tauf- und Abendmalsgefäßen vergleichungsweise arm ist.

1) Z. B. von Gräfin Elisabeth von Hohenlohe, geborne von Hanau 1447. Wibel I. S. 49 und II. c. d. S. 177.

Innere Verhältnisse.

Wie groß die Zahl der Chorherrn ursprünglich gewesen, läßt sich, da Bischof Gebhard im Fundationsbrief nur sagt: *congregationem canonicorum institui*, bei dem Mangel anderweitiger Nachrichten ebensowenig bestimmen, als die Zeit, wann Vicarien aufgekomen und der Umstand sich festsetzen läßt, ob von dieser Zeit an, da jeder Vicarie ein bestimmter Altar entspricht, die Chorherrn sich der Verrichtung des Gottesdienstes entzogen. Da in einer Reihe von Urkunden auf persönliche Residenz der Letzteren in Öhringen gedrungen, und von ihrer Gegenwart bei gottesdienstlichen Acten Antheil an täglichen Reichnissen von Geld und Naturalien abhängig gemacht wird, da erlaubte und unerlaubte Abwesenheit genau unterschieden sind, und bei besonders feierlichen Gedächtnissen, z. B. der Stifter, unter der geforderten *magna solemnitas ac devotio* die vollzählige Anwesenheit der Capitelmitglieder ohne Zweifel mitverstanden werden muß, so ist der Schluß erlaubt, daß ein fortwährender Kampf gegen willkürliches Auswärtswohnen von Chorherren und eine beharrliche Reigung bestand, so selten als möglich den Dienst im Chor in Person zu verrichten. Es wird um die Mitte von **Sec. XIV.** durchaus vorausgesetzt, daß nur ein *clericus idoneus* eine Präbende erhalten kann. Eine bestimmte Zahl findet sich erstmals um die Mitte von **Sec. XV.** da Pabst **Calixt III.** in dem 1457 ergangenen Ablassbrief für Wiederaufbau der Stiftskirche von *canonici* spricht, *quorum viginti quatuor et capellani ejusdem ecclesiae, quorum duodecim fore noscuntur*¹⁾. Dazu kommen noch Scholaren in unbestimmbarer Anzahl, die einen Rector haben, zu Bürgschaften und Zeugnissen zugelassen, auch wohl zu geistlichen Stellen berufen werden, also die Priesterweihe erhalten haben mußten. Wie sie von den Vicarien oder Kaplanen zu unterscheiden sind, läßt sich nicht genau ermitteln, doch soviel vermuthen, daß während jene mit dem Dienst eines bestimmten Altars beauftragt, diese nicht angestellt, und nur zur Vorbildung für den Kirchendienst überhaupt bestimmt waren.

Der Rector der Scholaren scheint eine eigene Hoffstatt inne gehabt zu haben,

1) Bibel II. c. d. S. 359.

wenigstens war eine eigene *curia scholastica* vorhanden. Eine andere Schöpfung späterer Zeit mag die Stelle des Schulmeisters seyn, der nun nicht mehr als Chorherr erscheint. Nach einer Urkunde von 1526 hat der Schulmeister theils kirchliche, theils schulamtliche Functionen. Jene schließen in sich, daß er den Chor zu "regieren, reynen und versehen, mit den Schülern bei Processionen zu singen hat, item alle Festa dorawoff der Chor durch die Personen des Stieffts geregnet werdt, wie gewenlich ist, sol er zuvor auf die wechßen Tafeln intituliren und ordentlich was yedem zu thon gepürt awffschreiben." Das Schulamt an den Knaben der Bürgerschaft soll er nach Nothdurft wohl versehen, damit keine Klagen entstehen, die Knaben anhalten, das Holz zur Schule zu tragen und einzuheizen. Der Schulmeister, *baccalaureus* der Theologie, hat einen Substitut aus seiner Tasche zu bezahlen. Seine eigene Befoldung ist die Pfründe, wie ein "jonger Chorherr hat, dazu kommen 3 fl. von dem Salve täglich zu singen, alle Donnerstage 6 Pfennige von der Engelmess *corporis Christi*, auch vom Pfarhern jerlich ein par Hosen und drey Imbys im Jar nemlich uff Ostern, Pfingsten und Christtag." Er kann verhehlicht und soll geistlich gekleidet seyn. Das Capitel kann ihn auf vierteljährige Aufkündigung entlassen.¹⁾

Der Rang im Capitel ging nach der Zeit der Aufnahme. Es findet sich ein Capitelbeschluß von 1507, wornach *canonicus capitularis habeat locum, vocem in capitulo et correctionem in choro juxta receptionem sui ipsius ad capitulum*; z. B. *semper senior prespiter capitularis habeat primum locum post decanum, deinde subsenior prespiter u. s. w.*²⁾ Wenn aus der nachher zu besprechenden Urkunde von 1344 erhellt, daß nicht alle Chorherren ein Wahlrecht bei Besetzung erledigter Stellen hatten, so darf darum nicht, wie Wibel will,³⁾ erschlossen werden, daß ein Theil der Chorherrn keine Präbende gehabt hätte. Die zur Wahl berechtigten Capitelmitglieder scheinen vielmehr eben die der Aufnahmezeit nach ältesten gewesen zu seyn. Deswegen heißt es, nachdem die Namen der damaligen Berechtigten aufgezählt sind: *et non plures canonici praebendati et capitulares . . . numerandi in ordine praesente*. Wenigstens spricht die Bulle Julius II. 1509 ganz bestimmt von *viginti quatuor canonicatus et totidem praebendae ab antiquo instituti*. Wollte man annehmen, es

1) Wibel III. c. d. S. 288. ssq.

2) Obleybuch.

3) I. S. 57.

seien 1344 nur eben 5 Chorherren im Ganzen gewesen, so wäre darin das Unwahrscheinliche eingeschlossen, daß im Lauf eines Jahrhunderts zwischen 1344 und 1457 der größere Theil der Canonicate, 19 an der Zahl, erst entstanden und wahrscheinlich auch präbendirt worden wären. Und zwar, ohne daß wir eine Kunde darüber hätten.

Außer dem Probst, der nicht zum Capitel gehört und nicht mitgestimmt zu haben scheint, von welchem wir noch besonders zu reden haben werden, finden sich als Functionäre: Dekan, Custos, Senior und Subsenior, Thesaurarius¹⁾, Bursarius, Cellerarius, Portarius. Vom Scholastikus oder *rector scholarium*, den man für identisch mit dem Cantor halten darf, ist schon die Rede gewesen. Die Custodie ist ein und dasselbe Amt mit dem des Thesaurarius und Bursarius, welche beide letztere je nur Einmal vorkommen. Dieß letztere gilt auch vom Portarius. Der Dechant hat seinen Rang nach dem häufig aus höheren Adelsgeschlechtern stammenden Probst, ist jedoch selbst nicht immer von Adel. Zu Würzburg ist ihm ein Sitz nach den Kanonikern der dortigen Domkirche vorbehalten.²⁾ Er präsidiert dem Capitel; eine Ehre, welche in seiner Abwesenheit dem Senior oder Subsenior zusteht, und übt gegen die Chorherren Aufsicht in Betreff ihrer gottesdienstlichen Verrichtungen und eine Disciplinargewalt aus. Jede von ihm ausgehende Correctionsmaßregel hat sich jedoch nach der Gewohnheit der Kirche zu richten, darf nach späteren Bestimmungen gegen eigentliche Chormitglieder nur *in verbalis charitativa sive fraternalis admonitio* bestehen. Auch gegen andere Stiftspersonen darf er keine allzu herben Strafen anwenden, und auf erhobene Beschwerde kann das Capitel eine vom Dekan verhängte Strafe ermäßigen und mildern. Niemals aber soll ein Gestrafter eine weltliche Person um Vermittlung angehen, sondern das die Frühmesse besorgende Capitelmitglied um Intercession beim Dechant anrufen, und eine Capitelversammlung fordern, die über die Beschwerde zu entscheiden hat. Die Strafen bestanden nicht bloß in Entziehung der täglichen Geld- und Naturalaustheilungen, sondern auch in Gefängniß.

Ordentliche Generalcapitelversammlungen mußten jährlich wenigstens 4, außerordentliche konnten, so oft es der Dechant im Interesse der Kirche für nöthig hielt, ver-

1) Vergl. außer Wibel I. 58. das Obleybuch des gemeinen Brods unterm 17. Jul.

2) Wibel I. S. 55. Anmerk. Nach einer Urkunde von 1302 jedoch unmittelbar nach dem dortigen Archidiaconus. III. S. 31.

anstellt werden. Jene fanden zur Erledigung der laufenden Geschäfte je am 6. Tag nach dem Eintritt der 4 Jahreszeiten **in loco capitulari peremptorio more solito** Statt. Außer den jährlichen 4 Generalcapiteln soll nach dem Statut von 1457 regelmäßig an jedem Freitag der 2. Woche oder dem nächstfolgenden Werktag Capitelversammlung Statt finden. Beschlüsse über Käufe und Verkäufe unterliegen der Genehmigung des nächsten Generalcapitels. Der Beschluß, immer von der Majorität, oder genauer der **pars sanior** gefaßt, trägt den Namen des Dekans an der Stirne. Niemals dürfen Stiftsmitglieder in ihren Streitigkeiten unter einander die Hilfe des weltlichen Richters suchen, sondern **cum vita clericorum ac eorum conversacio debeat esse secreta et a laicorum actibus remota semperque laici clericis infesti existant**, so soll jeder Rechtshandel vor Dekan und Capitel abgemacht werden.¹⁾

Bei den Bestimmungen über Besetzung vacirender Präbenden ist zwischen dem älteren und dem jüngeren Recht zu unterscheiden. Jenes ist durch das Statut von 1344 unter Dechant Heinrich von Nagelsberg festgestellt und besteht in Folgendem:²⁾ 1) 4 Wochen nach dem Eintritt einer Vacatur sollen der Bischof von Würzburg mündlich oder schriftlich, der Dekan und Prior (= dem ältesten Capitelmitglied oder Senior) und sofort jeder Canoniker nach der Zeit seines Eintritts "**clericos idoneos nominare seu nominando eligere.**" Den so Gewählten soll der Dekan und in dessen Abwesenheit der Prior **recipere et eidem assignare praebendam**. Die **nominatio seu electio** ist keine gemeinsame durch Stimmgebung, wie man erwarten sollte, sondern alternirt der Reihe nach unter den Einzelnen, Bischof, Dekan, Prior u. s. w. 2) Macht der zu wählen Berechtigte von seinem Recht innerhalb 4 Wochen vom Anfang der Vacatur keinen Gebrauch, so devolvirt sein Recht an den Nächsten, und wenn dieser der Letzte, an den Bischof von Würzburg. Will der Bischof sein Recht nicht selbst ausüben, so kann er es schriftlich oder mündlich auf 2 Chorherren, den ersten und letzten, übertragen.³⁾ 3) Wird von einem dritten, vom König, von einem andern Bischof oder Fürsten, sei es ein geistlicher oder ein weltlicher, das Capitel zur Aufnahme

1) Wibel III. c. d. S. 145 und 160. ssq. Am letzten Ort sind zwei Urkunden zusammengedruckt, die im Obleybuch getrennt erscheinen; die eine mit der Überschrift: *secuntur statuta et ordinationes actionum per personas judicialiter vendilandarum*; die andere: *statuta et ordinationes ad negligencias et delicta personarum corrigenda*.

2) Wibel III. c. d. S. 84. ssq.

3) So verstehe ich die vielleicht durch Schreib- oder Druckfehler entstellte, schwierige Stelle im Statut. a. a. D. S. 88.

eines Canonikus veranlaßt, (*impulsatum*) und das Capitel und der Bischof von Würzburg hält ihn für würdig, so ist dem Wahlherrn, an welchem die Reihe, für die nächste Vacatur sein Recht vorbehalten. Besonders soll dieß für alle durch den heil. Stuhl geschehenden Provisionen gelten. 4) Außer dem Defan werden nur 5 wahlberechtigte Chorherren genannt. 5) Jeder künftig aufzunehmende Chorherr wird auf diese Anordnung beeidigt. — Nach Erledigung einer Präbende, bestimmt ferner das Statut von 1457, erhält die Familie eines in Öhringen gestorbenen Canonikus (was mit einer schon 1332 vorkommenden Bestimmung harmonirt,) auf 30 Tage Nachgenuß. Hierauf bleibt die Stelle 2 Jahre lang unbesetzt, das erste Jahr zu Seelenmessen für den Verstorbenen, das zweite zur Kirchenfabrik. Hierauf erst tritt der Nachfolger in den Genuß und bezahlt 18 fl. rh. In andern Erledigungsfällen durch Resignation oder Tausch findet kein Nachgenuß Statt, die Erledigung dauert in diesen Fällen nur Ein Jahr und der Nachfolger bezahlt beim Eintritt in die Expectanz 6 fl., beim Eintritt in den wirklichen Genuß 18 fl. und nach Ablauf des ersten Jahres nochmals 10 fl. nebst einem *pannus de serico*, oder dessen zu 6 fl. geschätzten Werth. Diese geforderten Leistungen werden mit der Geringsfügigkeit der Einkünfte des Stifts begründet. Jeder aufzunehmende Canonikus muß wenigstens Ein Jahr zuvor ununterbrochen, ohne jede unerlaubte Abwesenheit auch nur von einem Tag oder einer Nacht, in Öhringen gewohnt haben. Eine Ausnahme von dieser Bestimmung findet sich 1490. In diesem Jahr nemlich genehmigt auf Ansuchen von Defan und Capitel der Bischof Rudolph von Würzburg, daß Johannes Habach, ohne einjährige Residenz in Öhringen gehabt zu haben, nach statutenmäßiger Entrichtung der Gebühren in den Genuß der ihm verliehenen Präbende eintrete, da er dem Stift von großem Nutzen seyn könne, und Gott selbst im neuen Testament Gesetze des alten abgeändert habe. Übrigens werden dieser Ausnahme unbeschadet die Stiftsstatuten neu bestätigt. Sie war die Belohnung für Dienste, welche Habach, Chorherr zum neuen Münster und Protonotar zu Würzburg, den Stiftsherren in ihrem Streit mit Craft VI. geleistet hatte.¹⁾ Der Aufgenommene hat im ersten Jahr noch kein Stimmrecht im Capitel und keinen Antheil an den *emolumenta capitularia*, sondern nur beratende Stimme. Das spätere, 1510 unter dem rührigen Dechant Oswald Bayer festgestellte Recht ist weit mehr complicirt. Die Monate des Jahres nemlich werden und zwar die gerader Zahl nach der Mitternacht

1) Obige Urkunde steht im Obleybuch. Vergl. Wibel I. S. 273.

des 15ten, die ungerader Zahl nach dem Mittag des 16ten Monatstags halbirt, und jedem Capitular ein hal' er Monat in der Art zugetheilt, daß derselbe für irgend eine vacante Stelle eine **persona habilis et idonea** dem Dechant und Capitel zu präsentiren hat, welcher Person sodann diese die Stelle zu conferiren gehalten sind. Der so Präsentirte hat die nöthige Caution für seine Befähigung und für Indemnität seiner Person durch **literae indemnitis** zu leisten. Ein illegitim Abwesender carirt im folgenden Jahr Eine Nacht. Allerdings scheint sich dieses Nominationsrecht auch auf andere vom Stift abhängige Stellen zu beziehen. Da aber die 24 halben Monate der Zahl der Chorherren entsprechen, so scheint das active Wahlrecht jetzt auf sie alle übergegangen zu seyn.¹⁾

Wibel (I. 62) berechnet das fixe Einkommen jedes Chorherrn an Geld auf 60 fl. und ein gewisses Quantum von Früchten. Leider ohne daß zu sehen wäre, worauf die Rechnung sich gründet, und ob hiemit nur die täglichen Austheilungen zusammengerechnet, oder ob letztere als unständiges, von der wirklichen Gegenwart abhängiges Einkommen nicht mitverstanden sind. Da das fixe Einkommen der Präbende von diesen Distributionen immer unterschieden wird, so ist wohl das Zweite anzunehmen, und es geht hieraus hervor: daß das Einkommen bei dem früheren Geldwerthe ziemlich stattlich war, und daß nach der specialisirenden Art des Mittelalters das unständige, auf bestimmte Tage und Acte fällige Einkommen einen sehr bedeutenden Theil der Präbenden ausmachte. Es würde zu weit führen, die kleinen Geldspenden und Naturalbeträge, wie sie an der persönlichen Betheiligung bei vielen Anniversarien hängen, der Reihe nach besonders aufzuzählen. Nur das sei noch bemerkt: daß an den 4 Generalcapiteltagen jeder anwesende oder in Stiftsgeschäften verreiste, oder in Öhringen krank liegende Canonikus von den hiezu reservirten Borräthen 1 Malter Waizen und 1 Malter Haber empfängt. Der Abwesende hat keinen Anspruch hierauf. Die Fruchtbesoldungen laufen von Andreas bis Michaelis. Innerhalb dieser Zeit kann jeder Chorherr mit Vorwissen und Urlaub vom Dekan ohne Schmälerung des Einkommens auf 4 Wochen in eigenen Angelegenheiten sich entfernen. Bei längerer Abwesenheit aber hat er sich **pro rato temporis** Abzüge gefallen zu lassen. Außer den obengenannten Sporteln bezahlt jeder Beneficiat an den **custos** 1 fl. **ad ornatum ecclesiae** und Ein Pfund Heller für Sigelung der Präsentationsurkunde. Diese schon ältere

1) S. Beilagen Nro. 2.

Bestimmung, für die Canonicate und Präbenden nicht gültig, war 1424 in Rücksicht auf die Armuth vieler Cleriker und auf *fama et status ecclesiae et personarum ejus* aufgehoben worden, findet sich aber in den Statuten von 1457 gleichwohl wieder. Jeder Aufzunehmende muß ehlich geboren und erzeugt seyn, daß er dies sei, beschwören, oder nach einem Capitelbeschuß im Obleybuch von 1506 durch zwei Zeugen zu erweisen, daß er von *honesti parentes* stamme, während dem Vikar Eid darüber obliegt. Ein nach Rom pilgernder Canonikus behält seine Pfründe 4 Monate, desgleichen für eine Fahrt nach Aachen 14 Tage lang. Zum Aderlassen oder Laziren wird auf 3 Tage Dispens von der *praesentia chori* ertheilt. Ein mit Erlaubniß des Capitels Studirender behält auf diese bestimmte Zeit seine Pfründe. Ist aber die Zeit verfloßen, so hat er, um dieselbe nicht zu verlieren, zurückzukehren. Daß wirklich das Studiren seine Absicht sei, hat er vor Antritt des Urlaubs zu beschwören, und darf während desselben weder in weltliche Dienste treten, noch die geistliche Kleidung ablegen. Die Vicarien sollen — dieß sind merkwürdiger Weise die einzigen Bestimmungen, die sich ihretwegen finden, — *in suis beneficiis* residiren, und bezahlen für jeden Tag Abwesenheit 3 Denare Strafe. Doch erhalten sie jährlich einmal auf 14 Tage Urlaub.¹⁾

Die ungedruckten Statuten von 1404 und die gedruckten von 1457 weichen nur in wenigen Bestimmungen von einander ab. Der Natur der Sache nach sind die letzteren genauer und weitläufiger, wie denn das Capitel im Eingang selbst bemerkt, daß es zu den Bestimmungen der Vorfahren Zeitgemäßes hinzufügen wolle. Für den Fall des Vorhandenseyns mehrerer Competenten um eine vacirende Präbende bestimmen beide Urkunden, daß die Streitenden das Recht unter sich durch Proceß zur Entscheidung zu bringen, und beide Theile die Expectanzsportel ohne Entschädigung für den unterliegenden Theil zu entrichten haben. In der älteren Urkunde macht sich das Capitel verbindlich, nach Abfluß der Expectanzjahre gegen Bezahlung der weiteren Sporteln Einem *juxta informationem advocati nostri salariati* die Präbende wirklich zum Genuß überlassen, während die spätere Beiden diesen Genuß vorenthält, *quousque in jure victor apparebit*. Endlich enthält noch hinsichtlich der Vertauschung einer Öhringer Stiftspräbende mit irgend einer andern das ältere Statut die Bestimmung, daß eine solche ohne vorhergegangene Bezahlung sämtlicher Sporteln und ohne ausdrückliche Genehmigung keine Gültigkeit habe.

1) Diese Bestimmung fällt in's Jahr 1400 und die Strafe betrug früher nur 2 Denare pr. Tag. Wibel III. c. d. S. 140.

Welcher Werth auf persönliche Anwesenheit gelegt werden mußte, erhellt aus einigen im Dbleybuch sich findenden Anordnungen wegen Lehensgefällen, Kleinzehnten und ähnlicher Einkünfte, die immer nur denen, welche präsent, oder zu den betreffenden Austheilungszeiten in Geschäften höchstens 3—4 Tage abwesend, zu Statten kommen sollten. Bei der Martinivesper und Proceßion erhält jeder solcher Chorberr *duae mensurae vini et duae urnae vini*, der Vicarius *una mensura*, jeder wenigstens in der Stadt befindliche, was Defan und Capitel dictiren. Für den Tag, wo ein Grundholde stirbt, oder sein Gut in andere Hände übergeht, also seine Lehensabgabe fällig wird, empfängt jeder anwesende wirkliche Capitular, aber auch nur ein Solcher, seinen Antheil am Sterbfall und Handlohn.¹⁾ Fastnachtshühner werden vom Christfest bis Eftomih, Lämmer von Laetare bis Sonnabend hernach, Zehntverleihungshühner um die Zeit von Mariä Heimsuchung, Erbsen, Linsen u. dergl. von Mariä Himmelfahrt bis Christfest, Bohnen, Zwibel, Lein von Mariä Geburt bis Michaelis, Stroh und Spreu in hergebrachtem Gewicht von Heimsuchung Mariä bis zur Location des Öhringer Zehnten oder über die Dreschzeit, Kleinzehnten in Geld an Solche, die beim Einzug gegenwärtig sind, Petershühner, Gartenhühner, Spanferkel der Reihe nach zuerst dem Defan, hierauf dem Senior u. s. w. bis zum letzten Anwesenden vertheilt.

Aufbehalten sind uns die Eidesformularien der Chorberrn und verschiedener Officialen des Capitels. Doch fehlt z. B. das für den Syndikus, der Mitglied des Capitels seyn konnte,²⁾ während verschiedene Urkunden von einem *advocatus ecclesiae salariatus* sprechen.

Neben der allgemeinen Verpflichtung zu Treue und Gehorsam gegen das Capitel findet sich als besonderer Punct im Eidesthema des Canonikus: daß er die Geheimnisse des Capitels und der Kirche sorgfältig zu bewahren gelobt.

Der Vicarius hatte schriftliche Verzeichnisse über die Einkünfte seines Altars in der Sacristei zu reponiren, oder doch 3 Monate nach seiner Aufnahme Rechnung darüber abzulegen, und etwaigen Anfall weiterer Einkünfte, als ihm für seine Person

1) De capitularium juribus. Et quia de longaeva consuetudine capitalia et manualia duntaxat capitularibus cedant, volumus quod hujusmodi cedere debent semper his personis capitularibus, quae fuerunt in residentia et emolumenta capituli recipiant eo die ac tempore, quo quis emphiteotata defunctus fuerit aut hujusmodi bona emphiteotica quis eorundem vendiderit et alienaverit juxta et secundum eorundem bonorum morem, observantiam et consuetudinem hujus terrae. Dbleybuch.

2) Bibel III. S. 32.

gebührten, nur der Kirche zuzuwenden, auch die seiner Vicarie zugetheilten Weinberge nach fränkischer Landesgewohnheit zu bauen.

Für den Dekan findet sich außer dem älteren bei Wibel¹⁾ abgedruckten Jurament im Obleybuch noch ein späteres, weitläufigeres Formular, das verglichen mit dem früheren seine Befugnisse merklich einschränkt. Der Dekan bezog außer der gewöhnlichen Präbende besondere Einkünfte für seinen Ehrenposten, auf welchen er, wir wissen nicht, nach welchem Modus gewählt, oder durch Empfehlung von Außen angenommen war. Daß ihm die Aufsicht über die Chorherren sowohl hinsichtlich ihrer gottesdienstlichen Verrichtungen, bei welchen er als der Erste und Letzte persönlich anwesend zu seyn, und jede Störung durch unbefugtes Weg- oder Herumgehen zu verhüten hatte, als hinsichtlich ihres Wandels oblag, worinn übrigens seine Strafgewalt eine sehr geringe war, haben wir schon oben bemerkt. Er durfte keine neuen Gottesdienste und Festlichkeiten außer den im *liber directorius*, das stets auf dem Pult des Chors aufbewahrt seyn sollte, einführen, noch die Solennität der gewöhnlichen Acte steigern, kein Bauwesen an einem Stiftsgebäude, groß oder klein, ohne Gutheißsen des Capitels unternehmen, keinen Proceß ohne dessen Vorwissen anfangen, keine Parteilichkeit für eine Stiftsperson gegen die andere sich zu Schulden kommen lassen, keine bessere Qualität von Früchten und Wein als Andere für sich beanspruchen, hatte auf eigene Kosten ein starkes Pferd (*equus validus*) zu halten, das für den Dienst des Capitels und der Kirche verwendet werden durfte, und so lange dieß geschah, auf Capitalkosten gefüttert wurde. Des Hofes Dienste in Geschäften des Capitels hatten vor den eigenen für den Dekan in Coincidenzfällen den Vorzug. Versendungen im Dienste des Capitels sollte sich der Dekan unterziehen, und dabei wie jedes andere Mitglied hinsichtlich der täglichen Austheilungen gehalten seyn, im Falle langwieriger Krankheit oder einer Geschäftsuntüchtigkeit mit sich bringenden Altersschwäche sollte er bedingungslos resigniren, keinem weltlichen Herrn verpflichtet seyn, noch in Zukunft werden, kein *concupinarius publicus*, dem Capitel, *non obstante quod sit caput, obediens* seyn, sich gefallen lassen, von diesem wegen irgend welcher Ausschreitungen oder Nachlässigkeiten erinnert oder bestraft zu werden. Jeder das Dekanat betreffende Rechtsstreit war vom Dechant auf eigene Gefahr und Kosten zu führen und innerhalb eines Monats zu größerer Sicherheit dem Capitel vorzulegen. Er mußte geloben, auf keinerlei weitere

1) III. c. d. S. 145.

Privilegien, Beneficien und Rechte als die herkömmlichen Anspruch zu machen, und sogar wenn der Pabst auf eigenen Antrieb ihm solche einräumen würde, voraus zu verzichten.¹⁾

Dem Custos war eine bestimmte aus zwei Gebäuden bestehende Curie mit Hofraum und Garten angewiesen. Ferner gehörte zur Custodie die Nutzniessung eines Weinbergs in Brezfeld, den der Inhaber zu bauen und zu düngen hatte, einer im Ohrnthal nahe bei der Mühle gelegenen Wiese, sodann der theilweise Genuß eines Lehens in Burbach, (Bauersbach oder Beyerbach?), das 2 Pfund Heller trug, und wovon der Custos 5 Solidi für sich behalten durfte. Schaffte er sich eine bunte Mütze (*mitra de vario*) an, so hatte er bei Processionen den Rang unmittelbar hinter dem Dekan. Wo nicht, so rangirte er unter den übrigen Chorherren nach der Zeit seines Eintritts in das Capitel. Jedes Jahr sollte Rechnung abgelegt werden, und für Nachlässigkeiten waren Strafen angedroht.

Für den Weinvorrath hatte der **Supercellerarius** zu sorgen, unter dessen Auspicien der **Cellerarius** stand, welcher wie es scheint nicht Mitglied des Capitels war. Der Letztere hatte eine bestimmte Besoldung, je 4 Malter Waizen, Dinkel und Haber, wie billig täglich eine *media mensura vini*, dazu 24 Bund (*pondera*) Stroh, vom Kleinzehnten den Antheil eines Canonikus. Besonders ergötzlich ist aber folgende Bestimmung. War ein Faß Präbendenwein geleert, so hatte sich der Kellermeister zum Dekan oder zum Supercellerarius zu verfügen. Diese begaben sich sodann in Begleitung etlicher Personen in den Keller, kosteten und bestimmten ein neues in Angriff zu nehmendes Faß. So oft dies geschah, durfte jeder Canonikus 4 *mensurae* für sich in Anspruch nehmen.

Die Chorherrn hatten natürlich ein besonderes Interesse, daß die Stelle des Pfarrers der Gemeinde Öhringen, welche vom Patronat des Landesherrn abhieng, mit einem Mann aus ihrer Mitte besetzt wurde. Aus der Zeit nach 1502, in welchem Jahr die Pfarrei dem Stift durch Cardinal Raymund incorporirt wurde,²⁾ findet sich ein bisher ungedrucktes Jurament im Obleybuch. Hier sind nun die allgemeinen Amtsobliegenheiten, ehrbares Leben, gewissenhafte Seelsorge, zwar hervorgehoben, der Nutzen der Kirche aber ist nicht vergessen. Der Pfarrer soll der Gemeinde Stiftung von Anniversarien

1) S. Beilagen No. 3.

2) Wibel I. S. 172.

und Begabung des Collegiatstiftes bei jeder Gelegenheit an das Herz legen.¹⁾ Die Offertorien bei Messen, im Opferstock niedergelegt, werden zwischen ihm und den Chorherren gleich getheilt. Für die Amtsverrichtungen in der Kirche ist er dem Dekan untergeordnet.²⁾

Die vom Stift abhängigen Landpfarrer gelobten: am Parochialort wohnen, ihr Amt nicht ohne Vorwissen und Genehmigung von Dekan und Capitel aufgeben, mit der seitherigen Besoldung zufrieden seyn, die Chorherrn auf keine Weise durch Bitten um **pinguior sustentatio** belästigen, Pfarrhaus und Güter ohne Kosten für die Kirche und bei Strafe im schuldigen baulichen Stand erhalten zu wollen.³⁾

1) S. Beilagen Nro. 4.

2) S. Beilagen Nro. 5.

3) S. Beilagen Nro. 6.

Der Probst.

Von einem Solchen redet schon der Stiftungsbrief, indem er nicht nur das Stift überhaupt dem bischöflichen Stuhl in Regensburg zu Lehen gibt, sondern auch ohne Einräumung anderer Vortheile die Bestimmung hinzufügt: **excepto quod praepositum a saniore parte ipsius congregationis electum ei investire liceat.** Hiernach war der Probst von Anfang durch das Capitel selbst und zwar den **pars sanior**, (= **pars major respectu capituli, non respectu votorum**) d. h. in der Art zu wählen, daß wenn z. B. im ganzen 24 Stimmen waren, mindestens 13 sich auf Eine Person zu einigen hatten, und der Probst war vom Bischof von Regensburg zu investiren; ein Recht, das sich bei dem ausgedrückten Lebensverhältniß von selbst verstand. Ob es indessen fortwährend ausgeübt wurde, steht in Frage. Denn es nennt zwar Bischof Heinrich von Regensburg den Öhringer Probst in einer Urkunde von 1154 seinen **fidelis**, aber aus der ganzen späteren Zeit liegt kein Dokument mehr vor, in welchem dieses Investiturrecht erwähnt würde. Im Jurament des Probstes gegen Dekan und Capitel ist kein Wort z. B. eines Vorbehalts seiner Lebenspflicht gegen das regensburger Hochstift hervorgehoben, und Hanselmann führt an, daß in einer Reihe späterer Urkunden aus **Sec. XV.** die Bischöfe von Regensburg an Dechant und Capitel in Öhringen immer nur mit der Formel geschrieben haben: „den Ersamen, unsren lieben Andächtigen,“ woraus er neben dem Mangel aller späteren Nachrichten über dieses Lebensverhältniß schließt: daß es schon frühe erloschen seyn müße.¹⁾

Vielleicht ist dem Umstande, daß der Stifter Bischof Gebhard selbst Geistlicher war, zuzuschreiben, daß von Anfang an das Capitel berechtigt wurde, den Probst zu wählen. Übrigens scheint nicht immer Wahl Statt gefunden zu haben; wenigstens ist in einer Urkunde aus 1307 davon die Rede, daß der Probst gewisse Verpflichtungen habe, **sive per electionem, sive per provisionem seu quovis alio modo ipsam praeposituram fuerit adeptus.**²⁾

1) Beilagen zur erläuterten und vertheidigten Landeshoheit. S. 65. sq.

2) Bibel II. S. 259.

Über das Verhältniß nun des Probstes zum Stift, über seine Stellung zu Dekan und Capitel, ob ihm z. B. sein Amt gottesdienstliche Verrichtungen auflegte, ist uns so gut als nichts Positives aufbehalten. Nach der öfters genannten Bulle von 1509 hat er als Inhaber einer *praepositura, quae principalis, curam, regimen, administrationem et defensionem honorum et jurium ecclesiae in temporalibus*, und Hanselmann ist der Meinung: auch der Öhringer Stiftsprobst sei als eigentliches Haupt, als *auriga* der ganzen Körperschaft anzusehen. Um so mehr muß es auffallen, daß in allen Urkunden immer nur *decanus et capitulum* auftreten und beschließen, und zwar nicht bloß, wenn es um rein kirchliche, sondern auch wenn es sich um Fragen der innern Einrichtung und Verwaltung der Güter und Rechte handelt, daß im Jurament von 1307 die Stellung des Probsts nicht näher bestimmt, sondern er einfach verpflichtet wird: *quod ecclesiae nostrae fidelis esse velit*, daß auch in Urkunden, welche von Anderen ausgestellt sind, der Probst nur selten mitgenannt wird,¹⁾ daß der gelehrte Wibel, dem die Urkunden noch vollzähliger zu Gebote standen, nur eine lückenhafte Reihe von 13 oder 14 Probsten zu geben weiß, während er 22 Dekane beibringt.²⁾ Allen Spuren nach ist die Probstei eine für das Stift und seine Verwaltung ziemlich wenig bedeutende aber einträgliche Sinekure, die vielleicht eben darum oft gar nicht besetzt, und da ohne Zweifel angenommen werden muß, daß ihre Nutznießung während der Vacatur an die Kirche fiel, wenn keine *provisio* Statt fand, gerne durch Wahl unbesetzt gelassen wurde. Diese geringe Bedeutung der Macht des Probstes hängt damit zusammen, daß er sehr oft nicht in Öhringen residirte. Aus der obigen Bulle wissen wir, daß es mehr als 100 Jahre vor 1509 beharrlich nicht der Fall war.³⁾ Aus dieser Abwesenheit werden eben jene Verluste und Bedrückungen abgeleitet, welche die Kirche fortwährend zu erleiden habe. Man sieht in einer Reihe

1) Dies ist z. B. der Fall in einer Urkunde von 1307, betr. die Schenkung des Patronatrechts zu Belsenberg, in welcher Probst Nesso und Dekan Engelhard die Schenkung des Grafen Craft an das Stift mitunterzeichnen und der bestätigende Bischof Andreas von Würzburg als die Beschenkten aufführt: *praepositus, decanus et capitulum*. Wibel II. S. 257.

2) Hierzu kommen zwei weitere Probste, deren Namen bei Stälin auf Urkunden erscheinen 1207 und 1274. Vergl. Zeitschrift d. hist. V. f. d. würtemb. Franken. 1850. S. 39.

3) alii (als Friedrich von Redwitz), qui immediate ante eum ipsius ecclesiae praepositi fuerunt, per centum annos et supra jam effluxos in ecclesia praedicta personalem suam residentiam non facerent. Vergl. Wibel III. Suppl. S. 30. und Beilagen.

von Stiftsurkunden, daß sich die Interessen von Dekan und Capitel einer- und von der Probstei andererseits gegenseitig widerstreiten. Die Tendenz geht daher beharrlich dahin, die Einkünfte und Rechte der letzteren möglichst zu schmälern. Dagegen kommt auch selten ein Probst als Gründer eines Anniversarium vor, was bei den Dekanen etwas gewöhnliches ist. Die Bemerkung im Jurament: daß der Probst *per se suosque consanguineos et amicos* die Kirche schützen soll, weist darauf hin, daß man auf die Abstammung desselben aus einer mächtigen Familie sah.

Noch jetzt führt ein wahrscheinlich früher abschließbares Häuserquadrat in der Stadt, das einen ziemlich geräumigen Hof umschließt, den Namen Probsthof. Es findet sich aber kein Haus mehr darinn, das irgend ansehnlich und stattlich genug wäre, um schließen zu lassen, daß es einst als Wohnung des Probstes gedient hätte, mag man sich auch diese nach jetzigen Ansprüchen noch so bescheiden vorstellen. Die Güter und Einkünfte der Probstei waren von denen des Stifts separirt. Es muß daher in Abwesenheit der Probstes eine besondere Beamtung für sie vorhanden gewesen seyn, denn es ist nicht anzunehmen, daß die Verwaltung dem Custos des Capitels anvertraut war. Da im Obleybuch keine besonderen Stiftungen zur Probstei vorkommen, und im Stiftungsbrief der Ausstattung derselben keine Erwähnung geschieht, so läßt sich der Zeitpunkt nicht bestimmen, wann die Ausscheidung der Probsteigüter erfolgte. Sie war vor 1307 schon geschehen und kann lange auf dem bloßen Herkommen beruht haben, ehe sie fixirt wurde. Auf der Markung Öhringen z. B. war der Kornzehnten dem Stift und der Probstei gemeinschaftlich; erst 1423 aber begaben sich die Stiftsherren mit 6 der Sache kundigen, alten, geseffenen Bürgern der Stadt auf die Felder, um sich weisen zu lassen und sofort zu verurkunden, wo das Stift ausschließlich, wo die Probstei mitbetheiligt sei,¹⁾ und es stellt sich heraus, daß auf dem Theil der Markung, wo das Letzte der Fall, der Zehnten zu $\frac{2}{3}$ dem Stift, zu $\frac{1}{3}$ der Probstei gehört. Übrigens war der jeweilige Inhaber eidlich verpflichtet, diesen Zehntantheil, wofern er ihn nicht selbst oder durch seine *familiares* einziehen wollte, an Niemand als an das Stift, oder eine Stiftsperson zu verpachten, wogegen ihm ein Pachtpreis zu billigem und vernünftigen Betrag zugesichert wird.²⁾ Somit sind die der Probstei und dem Stift gemeinsame Interessen doch nicht übersehen, wie auch der angegebene

1) Urkunden des Obleybuches.

2) quod justum fuerit et rationis. Bibel II. S. 260.

Grund bezeichnend ist, nemlich: *quod clericis laicos infestos oppido tradit antiquitas exemploque perniciosum est et occasionem tribuit nonnunquam malignandi, si laici de bonis, juribus seu redditibus ecclesiarum vel personarum ecclesiasticarum quoquo modo se intromiserint.*¹⁾

Die Einkünfte der Probstei betragen im Ganzen etwa $\frac{1}{3}$ von sämmtlichen Zehnten der Kirche, und wurden nach der Bulle von 1509 dem Stiftsvermögen wieder einverleibt. Der Pabst willigte dabei in ein von Dekan und Capitel vorgelegtes Gesuch, bevollmächtigte und beauftragte mit dem Vollzug seiner Anordnung den Bischof Lorenz von Würzburg. Die im Kloster Schönthal gepflogene Verhandlung vom 5. April 1510 ist uns in einer übrigens auch für geübte Augen kaum zu entziffernden Urkunde des hiesigen Archivs aufbewahrt.²⁾ Hiernach wurden die bisherigen Einkünfte der Probstei zu 120 fl. jährlich taxirt, der Probst wurde mit jährlich 50 fl. für die Zukunft abgefunden, den Rest sollten Dekan und Capitel, *quo commodius et decentius se sustentare possent*, denn eine Präbende wird nur zu 35 fl. veranschlagt, unter sich theilen. Auch die ganze Administration und Bertheidigung der Kirche soll künftig nicht mehr den Probst, sondern allein Dekan und Capitel angehen. Hiemit war vollends der Probstei jede Bedeutung entzogen, und die Stelle zu einem einflußlosen, dürftig bedachten Nebenpöstchen für Abwesende herabgedrückt. Der Probst, der sich dies gefallen ließ, war Friedrich von Redwitz. Er wohnte in Bamberg, und war zugleich hier und in Augsburg Domherr, hatte schon seit 1506 dem Stift zu Öhringen seine Probsteieinkünfte gegen ein Reichniß von jährlich 120 fl. überlassen, und war ohne Zweifel ein alter Herr, da er seit 1466 die Probstei inne gehabt.³⁾ Daß die obigen Anschläge besonders niedrig gegriffen, fällt von selbst in die Augen. Die bedeutenden Folgen der Masregel indessen verloren von selbst mit der schon vor der Thüre stehenden Reformation ihr Gewicht.

In früheren Zeiten sollten zur Probstei gehörige Lehengüter, wenn deren Inhaber ohne nachfolgeberechtigte Erben starben, der Kirche heimfallen und vom Lehenrechte der

1) Bibel II. S. 260.

2) Sie enthält außer der Bulle selbst die Vollzugsanordnung des Bischof Lorenz als *judex et executor unicus ad infra scripta a sede apostolica specialiter deputatus*. An Erklärungen: daß alles irritum et inane sei, was irgend Jemand dawider rede, sowie an Excommunications und Interdictsbedrohungen für jeden Zuwiderhandelnden fehlt es natürlich nicht. S. Beilagen No. 7.

3) Bibel I. S. 54.

Probstei erimirt werden. Dasselbe konnte durch Schenkung und Kauf, oder andere Rechtstitel geschehen. Wie denn 1349 Probst Gottfried von Neudeck die Schenkung von Gütern zu Ellhofen, welche Diether von Bachenstein an das Stift gemacht, als bisheriger Lehensherr genehmigt und das volle Eigenthumsrecht der Kirche an dieselben anerkennt.¹⁾ Lehengüter, die an *personae minus dignae* devolvirt, soll der Probst zurücknehmen und zum Nutzen der Kirche an Würdige verleihen, keinerlei bewegliches oder unbewegliches Eigenthum der Kirche unter irgend einem Titel entfremden, Güter und Rechte, die unrechtmäßiger Weise abhanden gekommen, wieder herbeischaffen. Vor dem Amtsantritt muß der Probst für sein künftiges Anniversar 30 Pfund Heller erlegen, oder auf das erste Jahreseinkommen verzichten. Davon sollen Erwerbungen, welche sämtlichen Chorherrn zugutkommen, gemacht und am Anniversartage des Betreffenden vertheilt werden.²⁾ Es waren aber auch Güter vorhanden, welche das Stift von der Probstei zu Lehen trug. Solche suchte man auf irgend eine Weise ebenfalls ganz in Besitz zu bekommen, und von aller Lehensverbindlichkeit gegen den Probst frei zu machen "on Wyderrede und Infrage eines jeglichen Probstes und allermengtlichs. Wann doch ein Probste dieselbe Probsty von dem Stifte zu Drengew hat und von Nyeman anders, so haben auch unser vorgeannten selige Stifter und Stifterin mit iren guten den Stifte in solicher Maße gemeynt und fürsehen."³⁾

Der letzte Stiftsprobst war seit 1515 Andreas Bühl. Schon sein Recht an die Stelle hatte einen bedeutenden Streit abgesetzt. Denn nach dem Tode des Probstes Dominikus de la Porta behauptete Graf Ludwig von Hohenlohe, der Canonikus von Mainz und Speier, in einer Urkunde zugleich auch von Straßburg genannt wird, daß vermöge eines seinem Hause zustehenden Patronatrechtes die Stelle ihm übertragen sei. Ein Theil des Capitels erklärte sich für ihn; er versprach für die Durchführung seines Rechts das Capitel mit seinem ganzen Vermögen gegen etwaige Nachtheile und Strafen schadlos halten zu wollen, stellte die Chorherren Heinrich Hoffmann und Job Eisenhut zu seinen Procuratoren auf, ergriff den Besitz und appellirte 1513 von Speier aus an den Pabst Leo X. Da aber Bühl, wie es scheint, durch päpstliche Provision, ein Anrecht auf die Probstei erlangt hatte, so mag dieß den Grund gegeben haben,

1) Wibel II. S. 284.

2) Wibel II. S. 258. ssq.

3) Obteybuch.

warum der Graf 2 Jahre darauf seinem Gegner dieselbe abtrat. Beide hatten seiner Zeit erklärt, den Bestimmungen der Bulle von 1509 sich zu unterwerfen. Dennoch behauptete Bühl 1517 ein an der Probstei begangenes Spolium, natürlich ohne in dem deshalb gegen das Capitel erhobenen Streit obsiegen zu können.¹⁾

Nach dem im Obleybuch uns aufbehaltenen nach 1509 abgefaßten Jurament des Probstes gelobte er: alle Stiftspersonen in ihren Rechten, Genüssen, Gütern und Freiheiten zu lassen, frühere und künftige Statuten zu halten und nichts gegen das Herkommen der Kirche zu thun. Nicht nur der oben erwähnte Heimfall von Lehengütern der Probstei findet sich noch in diesem Eidesthema, wozu jetzt kein Grund mehr vorhanden scheint, sondern der Probst sollte die von Pabst Julius II. befohlene Incorporation sämmtlicher Probsteigefälle gegen die jährliche Abfindungssumme von 50 fl. sich gefallen lassen, ohne jemals mehr zu beanspruchen. Er sollte Dekan und Capitel in Regierung und Verwaltung des Stifts nicht hindern, sondern dieß als ihr ausschließliches Recht anerkennen, und wenn sich künftig Zweifel über irgend einen Punct im Jurament erheben würden, der Auslegung von Dekan und Capitel widerspruchslos sich fügen, dagegen keine Änderung irgend eines Punctes, auch wenn sie vom Pabst oder seinen Legaten angeboten würde, acceptiren oder gebrauchen.²⁾

1) 4 ungedruckte Archivurkunden. Vergl. Wibel III. S. 31.

2) S. Beilagen No. 8.

Das gemeine Brod.

Ein besonderer, aus vielen einzelnen, größeren und kleineren Vermächtnissen an Getraide und Geld zusammengelassener, dem Stift einverleibter Stiftungscomplex war das gemeine Brod. Diesen Namen führt es nur, als eine den Stiftsmitgliedern gemeinsame, für sie insgesamt bestimmte Stiftung. Man darf dabei keineswegs an eine für die Armen bestimmte Institution denken. Die erste Spur desselben findet sich 1371, in welchem Jahr Graf Ernst III. von Hohenlohe, der erste Begründer der Stiftung, mit Tod abgieng, und eine bestimmte Ordnung festgesetzt wurde. Der Graf hatte 100 Pfund Heller zum Ankauf ständiger Einkünfte für das gemeine Brod gestiftet, seine Schwester, Gräfin Irmengard von Nassau ebensoviel, Conrad von Sachsenflur mit seiner Gemalin 30 Pfund, Beringer von Pfedelbach 9 Malter Dinkel jährlicher Einkünfte.¹⁾ Dekan und Capitel bestimmten aus vier bezeichneten, dem Stift pflichtigen Höfen zu Ellhofen, Ohrnberg, Obersöllbach und Lapach²⁾ jährlich 44 Malter Dinkel dazu. Nach Quantität der Einkünfte nun soll aus diesen Früchten Brod bereitet und dreimal in jeder Woche, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends bei bestimmten Messen, welche der Pfarrer von Öhringen zum Gedächtniß der Stifter zu halten hat, an Chorberrn und Vicarien ausgetheilt werden. Der Plebanus empfängt die gleiche Portion Brod wie der Inhaber einer Vicarie, vorausgesetzt, daß er den Dienst der Pfarrei wirklich selbst ausrichtet. Leider wird nirgends gesagt, wie groß die Empfänge der Einzelnen an Brod sind. Jeder Dekan³⁾ und jeder Canonikus gibt beim Antritt seiner Präbende 10, der Vicarius 20 Pfund Heller für seine Person, sowie beim ersten Brodempfang Einen Malter Dinkel. Gleiche Leistung liegt dem Plebanus ob, sei er Chorberr oder Vikar, „oder sust ein fremder Person.“ Jede durch Vacatur offene Vicarie bleibt es ein Jahr lang zu Gunsten des gemeinen

1) Dazu kommen durch Reinbott von Hochdorf, Chorberr, 200 Pfund, durch Hans Stephan Bürger in Öhringen und Else Werner, seine Hausfrau 4 Malter Dinkel jährlich vom Bogelshof zu Westernbach.

2) Bei Langenbeutungen.

3) Wie sogleich der 1371 im Amt befindliche Werner von Cassel.

Brods, und wird insolange von den übrigen Chorherren und Vicarien versehen. Eine Ausnahme von dieser Regel gilt nur für die Pfarrstelle. Auch der Schulmeister hat gegen seine Empfänge jährlich 2 Malter Dinkel an das gemeine Brod zu geben, darf aber kein Geld bezahlen, "so er anget." Die Pfarrer sollen auf der Kanzel und in der Beichte Gesunde und Kranke zu Beisteuern für das gemeine Brod auffordern. Wer eine ewige Jahrzeit dazu stiftet, wird im Kreuzgang begraben. Die Seelenmessen für die Stifter werden nach Bestimmungen, die wie es scheint späteren Ursprungs als von 1371 sind, je am Montag, Mittwoch und Freitag gehalten. Fällt auf diese Tage eine Hochzeit oder ein Fest, so sind die Messen Tags zuvor oder hernach. Sind mehr Tage dazu nöthig, so haben die Amtleute im Einverständniß mit dem Dekan das Nöthige zu besorgen. Es werden nemlich zur Verwaltung der Stiftung besondere Beamte aufgestellt, ein Präsenzmeister, der mit dem für das Stift Aufgestellten vermuthlich Eine Person ist, und ein besonderer *officialis sive Magister communis panis*. Dekan und Capitel bekennen 1512, daß sie hinsichtlich der Stiftung bisher *aliquantum negligentis remissique* gewesen, und wollen künftigen Irrungen und Schäden vorbeugen. Die hieher gehörige Urkunde¹⁾ trägt den Namen des durch besondere Thätigkeit ausgezeichneten Dechanten Oswald Bager. Ohne Zweifel war schon bisher ein Brodmeister aufgestellt. Von nun aber hatte dieser 2 Bürgen für seine redliche Amtsführung zu stellen, welche die durch seine Schuld sich zeigenden Abmängel bis zu 200 fl. zu ersetzen verbindlich waren, deren Einer wenigstens dem Stift angehören mußte, während der Andre *ex civibus oppidi oringaw* seyn konnte. Der Dienst des Brodmeisters, der beim Amtsantritt vor Dekan und Capitel einen feierlichen Eid zu leisten hat, soll jährlich nach der Reihenfolge des Alters wechseln. Der Senior Canonikus beginnt, hierauf folgt der Senior Vicarius u. s. w. Für seine Bemühung empfängt der Brodmeister jährlich 10 fl. an Geld, 10 Malter Haber, Fastnacht-, Sommer- und Herbsthühner und doppelte Präsenzen. Kommt die Reihe an ein Mitglied, das wegen hohen Alters, Minderjährigkeit, Verschwendung, oder eines anderen persönlichen Defects untauglich wäre, so kann es nach Gutfinden von Dekan und Capitel übergangen werden. Jeden Sonnabend haben der Präsenz und der Brodmeister dem Pfarrer die in nächste Woche fallenden Gedächtnißfeierlichkeiten schriftlich anzuzeigen, und dieser hat sie am Sonntag von der Kanzel zu verkündigen. Nur bei den Gottes-

1) Bibel III. c. d. S. 276. sq.

diensten anwesende Stiftsangehörige empfangen das Brod, und Solche, die in der Stadt krank, oder in Geschäften des Stifts abwesend sind, denn nach dem Willen derer, die dazu gestiftet haben, muß der Brodempfang durch Anwesenheit verdient werden. Wer in dieser Beziehung ungehorsam ist, soll cariren („den sol man psenden mit dem Brod.“) Ein mit dem Sigel des ersten Stifters, Grafen Craft, und dem des Stifts versehener Brief soll stets „in der Lade, die zu dem Brod gehoret,“ *repositura communis panis*, die in der nördlichen Seitenkapelle des Chors noch jetzt mit dieser Überschrift sich vorfindet, aufbewahrt werden. So oft er es nöthig findet, wenigstens aber des Jahres Einmal, hat der Dekan die Chorherrn und Vicarien aufzufordern: daß sie die Seelenmessen, Vigilien und Opfer mit Andacht, langsam und ordentlich singen und lesen, „daß es dem allmächtigen Gott ein Lobe sy.“ Wer es nicht thut, den soll er strafen und „büßigen.“ Wie viel Brod aus einem bestimmten Quantum Getraide bereitet, und wie das Brod beschaffen seyn muß, wird besonders controlirt. „Brodmeister und 2 Procuratores — die sollen das Brod beschen und wägen, ob es die rechten Wage habe und ob es auch wol und rechte gebacken sy. Und ein Schone Brot gebacken soll haben an der Wage 1½ Pfunt und derselben Schone Brot gyt man 54 von einem Malter Dinkels zu gemeynen glychen Jaern. So soll das Ruckenbrot eines an der Wage haben wol gebacken 3 Pfunt und 7 Loth und der gyt man auch 54 von einem Malter Korn.¹⁾ Auch wan das Brot die Wage nit hat, oder nit recht gebacken ist, so sollen sie daz zersnyden und dem Backer wieder heynschicken, der sol es dan wechffeln und zu Ben 10 Schilling Dringewer Wering geben on Widerrede.“ Hiernach war ein eigener Bäcker für die Stiftung aufgestellt.

Die angeführten Worte sind dem besonderen Obleybuch²⁾ entnommen, das nebst einigen statutarischen Bestimmungen und Urkunden die Anniversarien der Stifter zum gemeinen Brod und die Vertheilung derselben nach dem Calender gibt. Es enthält ebenfalls Abbildungen, deren steife, kindische Formen wirklich zuweilen an die Bilder der Markuskirche zu Venedig erinnern. Von derselben Hand geschrieben, wie das Obleybuch des Stifts, kann kein Zweifel seyn, daß auch die Bilder des Buchs Einen Urheber haben. Beiden gemeinsam ist die Kreuzigung Christi mit denselben Nebenper-

1) Glatte Frucht — Ein Malter Öhringer Maßes = 7 Eri., 7/8 Ekl. württemberg. Rauhe Frucht = 1 Echl. 2 Bg., 3/4 Ekl.

2) Im Archiv zu Waldenburg aufbewahrt.

sonen, doch nicht ohne einige die Haltung und Gewandung betreffende Verschiedenheiten. Im Stiftsoblenbuch kreuzt Maria die Hände über die Brust, im Brodoblenbuch deutet ihre Hand auf das vom Kreuz niederrieselnde Blut, indessen die linke Hand sich an die rechte Schulter legt. Der neben ihr stehende Petrus hat in jenem Buch rothen, in diesem grünen Mantel; dort hält er in der linken Hand die Schlüssel, hier in der rechten, in der linken aber das Buch. Johannes faltet dort die Hände, hier hat er in der Linken ebenfalls ein Buch, während die Rechte an die weinenden Augen gelegt ist. Der Mantel ist dort hellroth, hier purpurn. In den Händen des Paulus sind hier Buch und Schwerdt gegen dort gewechselt. — Das zweite Bild im Brodoblenbuch stellt Adelhaid und Gebhard vor, in den Händen das Modell der alten kreuzförmigen Stiftskirche im Rundbogenstyl, mit 2 durch einen Gang verbundenen Thürmen an der Eingangsseite gegen Westen, zu Füßen der Stifterin Krone und Wappen, nicht mit dem Reichsadler, sondern **S. P. Q. R.**, zu Füßen Gebhards der Wappenschild mit 2 gekreuzten Schlüsseln. — Das dritte Bild stellt Dekan und Capitel vor, welche den Brodmeister seinen Amtseid auf das Evangelium schwören lassen. — Das vierte Bild gibt in der oberen Hälfte Graf Craft "den Ältesten," und seine Gemalin Adelhaid von Württemberg, (Graf Craft II. gestorben 1344; zu unterscheiden von Craft I. um 1250. Gemalin: Agnes von Württemberg); auf der untern Hälfte Craft "den Älteren," mit seiner Gemalin Anna von Leuchtenberg. (Es ist der oben erwähnte Stifter Craft III. gest. 1371). Die Wappen oben sind dieselben wie am Schnitzwerk der Stiftskirche, deren Figur durch beide Bilder durchgehend zwischen den Paaren in der Mitte steht. — Das Gleiche findet sich bei dem fünften Bilde, welches Abrecht, Grafen von Hohenlohe, gestorben 1429 und Craft "den Jüngeren," (V. gest. 1472) mit ihren Gemalinen Elisabeth von Hanau und Margarete von Öttingen darstellt. Nur sind die Stellungen der Personen nach Rechts und Links gegen das vorhergehende Bild gewechselt. — Auf dem sechsten Bilde schwören 2 Stiftspersonen auf das Evangelium vor Dekan und Capitel, und zwar diesmal auf den Anfang Matthäi, "daß dieses Seelbuch gerecht sy und daß mit Geverden nyßz darin geschryben sy." — Endlich auf dem siebenten Bilde beschauen und wägen Brodmeister und Urkundspersonen das in länglichter Form gebackene Brod. Die Stiftspersonen auf den Bildern sind immer in Amtstracht, blaue oder schwarze Sutane, weißes Oberkleid, braune Kapuze mit Franzen.

Um das Seelbuch als Grundlage für alle gerichtliche Verhandlungen zu autorisiren,

bestätigen es sämtliche Stiftsangehörige auf ihren Eid. Es soll daher jede künftige Stiftung unter Beobachtung von besonderen Förmlichkeiten in das Buch eingetragen werden, und zwar so, daß in Gegenwart des Brodmeisters, des Dekans, eines Chorbherrn und eines Vicarius "mit wolbedachtem Mute und mit guter Fürsichtigkeit durch einen Man der on allen Argwon sy und ein gute redliche bewert Geschriefft schryben kunde,, der betreffende Eintrag gemacht werde. Wer willkürlich im Seelbuch etwas tilgt oder dazu schreibt, in anderer illegitimer Weise, soll einen ganzen Monat Brods cariren und "5 Tage zu Kloster liegen uf sin Gehorsam.,, Eine auch von Wibel angeführte Urkunde¹⁾ von späterer Hand, als die das Obleybuch geschrieben, aus dem Jahr 1500, welche die Stiftung des Alexander Sickingen, "zu dieser Zeit Verseher unsrer Pfarre,, im Betrag von 250 fl. zu einer täglich für ihn und seine Voreltern zu haltenden Messe betrifft, ist daher von Petrus Eichhorn, *notarius publicus capituli*, und eine Schenkung von 1501 desselben Stifters, der aber jetzt Plebanus von Haysheim genannt wird und seine Bibliothek dem Stift übergibt, ist von dem *traditor* eigenhändig unterzeichnet. Übrigens erscheint auch dieses Obleybuch hie und da unvollendet. Es findet sich z. B. für den 24. November der Eintrag: **anno domini 1399 obiit nobilis et generosus dominus, dominus Crafft baro de Hohenloch junior, qui legavit . . .** Oder es ist unter dem 14. September, Kreuzerhöhung, von der Mühle *ante superiorem portam* (Pfaffenmühle) die Rede, "**quod nunc habet Bertholdus Lorkenley et solvit . . .**"

Das nach dem Obleybuch gestiftete Getraidequantum beläuft sich auf jährliche 160 Malter an Roggen, Dinkel und Haber, wobei öfters bemerkt wird, daß für 10 fl. eine jährliche Gült von 1 Malter Dinkel abgekauft werden kann. Dazu kommt ein Drittel vom großen Zehnten zu Tiefensfall, ein Sechstel am großen und kleinen Zehnten zu Westernbach, ein Drittel an der Hälfte des großen und kleinen Zehnten zu Büttelbronn. Ferner finden sich im Ganzen 25 Hühner verschiedener Jahreszeiten, 2 Fischwasser, 13 Käse, etwa 70—80 Pfund Heller jährlicher Gült an Geld und neben 2 Mark sodann 166 fl. (wahrscheinlich Goldgulden, á circa 4 fl. 12 kr.) etwa 600 Pfund Heller einmaliger Vermächtnisse für das gemeine Brod.

Wegen des dem Stift und den Personen desselben von der Herrschaft Hohenlohe angebotenen Schutzes soll für die Schirmherrschaft neben allen besonderen das Jahr

1) III. S. 231.

hindurch schuldigen Gedächtnißfeierlichkeiten alle Sonntage zu Nacht mit Procession und Kreuz über die Gruft der Herrschaft gegangen und jeden Montag, wenn nicht eine Hochzeit oder ein Fest einfällt, eine Seelmesse gesungen werden. Dagegen soll die Herrschaft niemals durch ihre Amtleute eine Stiftsperson hindern, ihr Testament und Seelgeräthe nach Gutdünken zu machen und sie soll überhaupt die Freiheit des Stifts nach Kräften beschirmen. Bei Hohenlohern als Stiftern zum gemeinen Brod ist im Seelbuch meist am Rande das Wappen beigemalt.

Zuweilen ist die Feier eines Stifters für beide Institutionen auf Einen Tag gemeinsam; z. B. auf den 16. November, Tag Otmar, das Anniversarium des Grafen Craft III. Meist aber ist die Feier für denselben Stifter getrennt; z. B. am 25. März, Verkündigung Mariä, feiert das gemeine Brod Beringer von Pfedelbach, dessen Gedächtniß das Stift am 19. Februar hält. Oder auf den 29. März fällt für jenes das Anniversarium des Bikers Ruch, dessen Namen im Stiftsobleybuch am 3. April vorkommt. An einem und demselben Tage feiern öfters beide Institute das Gedächtniß verschiedener Stifter, z. B. am 14. Januar, am 19. und 21. Februar. Auf 19. und 20. Mai ist, ob sie gleich für das gemeine Brod unmittelbar noch nicht gestiftet, das Anniversarium für Adelhaid, und zwar so zusammengedrückt, daß das Stift vorangeht. Dabei findet sich in beiden Büchern ein besonderes Exhortatorium, das im Brodobleybuch so lautet: *“et de sero magistri panum et praesentiarum debent exhortari omnes presbyteros, canonicos et vicarios, ut se praeparent et disponant ad celebrandum ex mane missarum solemniam pro remedio animae praedictae dominae Adelhaidis reginae fundatricis, et omnes personae debent esse magis devoti cantando, legendo et orando quam aliis temporibus, sicut dignum et justum est.,”* Überhaupt finden, wenn die Stiftung eine bedeutendere, auch besondere Feierlichkeiten Statt; z. B. am 23. Juni für Johannes Gemynger und seine Eltern: *et eadem nocte cum processione visitanda sunt ossa defunctorum in loco vulgariter dicto Kerntal, ubi modo est constructa capella sancti Michaelis archangeli,* “wozu das Stiftsobleybuch noch bemerkt: *„ubi ipse elegit sepulturam ante altare sancti Jacobi apostoli, prout continetur in libro panum.,”* Hieraus ist zugleich ersichtlich, daß beide Bücher gegenseitig auf einander Bezug nehmen. So lang ein Stifter lebt, wird am Stiftungstag eine Messe gesungen *de beata virgine in choro, addita collecta pro salute vivorum;* das eigentliche Anniversar *cum vigiliis et missa* kommt erst *post obitum.* Für die Stiftung wird auch wohl ein Brief in die Hände der Stifter ausgestellt,

worinn diesen die Haltung ihrer Gedächtnißfeier zugesichert ist, z. B. an Heinrich Fischer von Stadenhofen und Else, dessen Ehefrau, für den Laurentiustag, 10. August; „de hoc habent ipsi a nobis literam sigillatam, unde provideat magister panum,, Wofür auch die bestimmtere Formel vorkommt: „de quo diligenter provideat magister panum, ne committatur negligentia.,“ Öfters findet sich eine Bedrohung für den Fall der Nichterfüllung der Stiftung; z. B. „et quum non solvet praedictum censum, tunc pratum libere cederet ad panes absque ulla contradictione.,“ Der anmuthigsten Anniversarien eines ist am 9. August. **Hodie — peragitur anniversarium domini Conradi, caplani de Oedheim, custodis hujus ecclesiae, qui constituit perpetuo unam piscinam sitam in Möglingen, quae singulis septimanis solvat unum servitium piscium in valore. Et eadem die canonici et vicarii debent simul prandere et nullum aliud anniversarium ista die est peragendum.,** An einer ganzen Reihe von Gedächtnißtagen finden Getraidevertheilungen von bald ein bald mehreren Maltern an die Stiftsperonen Statt. Von größeren Getraidestiftungen wird wohl auch ein Theil der Austheilung in Geld verwandelt, ein Theil zum ständigen Verbrauch reservirt, statt auf Einmal verbacken zu werden.

Beilagen.

(Bisher nicht oder nur unvollständig gedruckte Urkunden.)

Nro. 1.

Capitelsbeschlusß von 1516 den Präbendengenuß Abwesender betreffend.

Cum nedum personae verum etiam et bona ecclesiae nostrae sanctorum **Petri et Pauli** apostolorum in **Orengew** herbipolensis dioeceseos, quod prohdolor non sine gravi annorum nostrorum molestia referimus, ac jactura non modica experientia rerum magistra dedocente saepe videmus, a nonnullis nostris et dictae ecclesiae nostrae aemulis et inimicis illorumque fautoribus et adhaerentibus perturbentur et distrahantur, jura et libertates ipsius ecclesiae nostrae occupentur, Quare nos **Wolfgangus Hoffmann** decanus totumque capitulum memoratae ecclesiae illiusque canonici et personae singulares, quorum nomina et cognomina habemus pro expressis, matura deliberatione super hoc habita, non per errorem aliquem ducti, hujusmodi malis et indignitatibus quantumcunque in nobis fuerit et cum deo possumus obviare cupientes, in capitulo nostro peremptorio capitulariter congregati unanimiter conclusimus per praesentes: Quod ad reverendum dominum nostrum episcopum herbipolensem ordinarium nostrum nec non omnes et singulos alios cujuscunque dignitatis status gradus ordinis conditionis et praecminentiae fuerint, etiamsi ad sedem apostolicam aut caesariam majestatem adire contigerit, a quibus vel penesquos auxilium consilium vel favorem speramus interpellare et ad eos confugere eaque faceret procurare, quae pro tuitione et defensione tam jurium et honorum ecclesiae nostrae quam personarum utilia et necessaria fuerint, Et quia verisimiliter creditur et de facili conjecturari potest, quod hi qui auxilium, consilium et favorem in praemissis et infrascriptis etiam in praefato opido nunc existentibus suis confratribus et canonicis praestiterint, aut etiam qui se pro tuitione et defensione hujusmodi intra vel extra muros sollicitatores exhibebunt, indignationem et disgraciam adversariorum effugere nequibunt, sine ipsorum maximo periculo et discrimine, Quare simili modo statuimus et ordi-

namus, ac de communi nostro assensu et voluntate volumus specialiter et expresse, quod quilibet canonicus actu praebendatus seu praebendam solventem habens, qui ob hujusmodi negotia seu causas ecclesiae nostrae indignationem et disgraciam praedictorum incurrerit vel incurrerint, seu metum justum, qui etiam in constantem virum cadere potest, inciderit, ita quod secure nobiscum et apud ecclesiam praefatam residere non valuerit, praebendam suam integram (distribucionibus quotidianis, quae ex anniversariis mortuorum proveniant, duntaxat exceptis) integre percipere et sublevare ac illa uti et frui stante hujusmodi causa et metu libere et licite possit et valeat cum exceptione postposita ac sibi respondere debere ex integro, ubicunque locorum eundem propter praemissa residere contigerit, ac si personaliter et praesens in eadem nostra ecclesia esset et resideret. Dummodo tamen hujusmodi absentia et discessio per generale capitulum majoris ecclesiae herbipolensis approbetur, quod discernat: utrum absentis propter praemissa debeatur hujusmodi praebenda annon, et quicquid ibidem decretum fuerit executione (appellatione postposita) demandetur, interveniente tamen semper beneplacito reverendi domini nostri episcopi herbipolensis. In cujus rei testimonium pro hujusmodi statuti inviolabili observatione ne in facto proprio auctoritari videamur et ut unicuique nostrum taliter absentis actio nascatur perfectissima, notarium publicum infrascriptum rogavimus, ut se hujusmodi nostro statuto ordinationi et voluntati in libro nostro aureo statutorum subscriberet suamque auctoritatem apponeret, nec non a nobis et quolibet nostro obligationem in meliori forma camerae apostolicae reciperet aliaque faceret et exerceret, quae pro ejus manutenzione necessaria fuerint et opportuna.

(Folgt Unterschrift und Sigel des Notars Johannes Buel letzteres mit der Devise:
nec auro violanda fides.)

Nro. 2.

Capitelsbeschluss von 1510 Präsentation für Vacaturen betreffend.

Einer der letzten Einträge im Obleybuch des Stifts späterer Hand

Anno domini millesimo quingentesimo decimo feria sexta post festum exaltationis sanctae crucis conclusa fuerunt haec infrascripta in capitulo peremptorio. In nomine domini amen. Noverint universi, quod nos Oswaldus Batzer decanus, David Eysenbut senior, Henricus Hoffmann, Job Eysenbut, Sebastianus Martini

de Aich, Wernherus Werntzheuser, Joannes Gockenschnabel et Hieronimus Krantz, omnes canonici capitulares capitulum ecclesiae nostrae facientes et reputantes praesentibus notificamus: Quod nos de anno domini millesimo quingentesimo decimo sexta feria post exaltationem setae crucis, quae fuit vicesima mensis Septembris, in loco nostro capitulari peremptorie modo solito capitulariter congregati, Volentes ex certis nostris scientiis rationabilibusque causis animos nostros ad id moventibus occurrere et obviare litibus dissensionibus partialitatibusque hucusque ratione vacationum canonicatum et praebendarum, vicariarum nec non aliorum beneficiorum ecclesiasticorum de collatione nostra sic existentium inter nos fieri solentibus et de jam dictis salubrius et commodius disponere, Idcirco de omnium nostrorum assensu et consensu constituimus et ordinamus: quod deinceps futuris temporibus supercellarius noster pro tempore existens semper circa principium mensis Januarii cuilibet anni distribuat menses inter dominos capitulares vocem in capitulo habentes, cuilibet cedulam distributionis assignando, Ita videlicet quod cuilibet dimidia pars mensis applicetur et dimidia ordinarii pro toto mense computetur. Et cum dies mensium aliqui sint pares, aliqui vero impares, volumus quod menses dies pares habentes, ut sunt Februarius, Aprilis, Junius, September et November, incipiantur et terminentur circa duodecimam horam mediae noctis, impares vero ut Januarius, Martius, Majus, Julius, Augustus, October et Dezember circa duodecimam horam meridiei, ut aequalis omnium possit fieri divisio, et omnia beneficia de collatione decani et capituli simul existentia tam canonicatum et praebendarum et vicariarum parochialiumque ecclesiarum et praemissariarum in et extra ecclesiam nostram consistentium sub mense ejusque domini capitularis vacatura ille mensarius solus est (?) et sine impedimento ejusque habet nominare et praesentare decano et capitulo personamabilem et idoneam, cui decanus et capitulum conferre tenentur sive praesentare et instituere, statutis tum nostris in omnibus et per omnia debite servatis, proviso quod in mensibus applicitis ille praesentatus sive institutus fideimissoriam faciat cautionem aut aliàs juxta capituli dictamen det sive tradat literas indemnitate de relevando ecclesiam et personas indemnes. Cedula vero distributionum mensium deserviat a primis vesperis dominicae adventus domini usque ad secundas vespervas circumcisionis domini per dominos capitulares, Ita quod si unus per id tempus absentaverit se, nisi legitima cum re per decanum et capitulum dispensatus foret aut aliàs in negotiis ecclesiae missus esset, etiam per unam noctem sequenti anno carebit ita quod non debetur ei de illis aliqua gratia.

Nro. 3.

Juramentum decani.

Ego N. electus aut admissus ad decanatum ecclesiae sanctorum Petri et Pauli apostolorum in Orenge herbipolensis dioeceseos juro ad haec sacrosancta dei evangelia manu mea dextra corporaliter tacta, quod ex nunc in antea fidelis ero ecclesiae praedictae et personis ejusdem et continuam personalem residentiam apud eam faciam et non nisi rationabilibus causis et venia petita exeam omniaque et singula officia mihi ratione decanatus incumbentia fideliter et diligenter faciam et exequar et praesertim fideliter et diligenter chorum respiciam, horis canonicis et officiis divinis primus et ultimus interero, legitimis rationibus cessantibus, ut chori negligentias efficacius considerare valeam, personasque dictae ecclesiae regam et gubernabo, ut chorum diligenter visitent, divinis intersint, ut ea quae tam extra quam intra chorum ipsis incumbunt impleant et perficiant sedibusque suis deputatis persistent, non frequenter easdem exeant et per chorum nulla causa exigente vagentur.

Item promitto et juro, omnia statuta per dioecesanum confirmata a capitulis peremptoriis decreta qualiacunque sint inviolabiliter observare. Item quod decanatum meum, ad quem sum electus aut admissus, absque consensu scitu et voluntate ac totius capituli assensu ex causa permutationis, simplicis resignationis vel quacunque alienatione in romana curia vel extra eam non dimittam vel permutabo, sed quum amplius in eodem decanatu personaliter residere, ministrare vel perseverare non volo, ex tunc ad manus capituli supra specificatae ecclesiae et non alius absque omni contradictione et exceptione sine dolo et fraude resignabo.

Item promitto et juro, quod nullam correctionem vel coërcionem habuero in canonicos capitulares ecclesiae nostrae nisi interdum verbalem caritativam sive fraternalem ammonitionem, quam si quis non adverterit et in suo errore permanserit, ex tunc volo eundem capitulo denuntiare et proponere excessum seu factum capitulo qui huic juxta qualitatem culpae ac demeriti, si culpabilis repertus fuerit, emendam imponent ac eundem corrigent.

Item in correctionibus et penis aliarum personarum, non capitularium canonicorum et vicariorum, in et extra chorum fiendis si excederem et nimis durus et rigidus fuero, tunc capitulum habet jus moderare me etsi reclamante.

Item non fovebo inter personas partialitatem neque unam contra aliam defendam nisi ut justitia suadebit, odio amore amicitia favore prorsus exclusis.

Item quod habere et tenere volo unum equum validum propriis expensis decenter pastum, in negociis ecclesiae semper paratum; sed quamdiu in ecclesiae negociis existit ejusdem expensis reficiatur, et si talis in negociis ecclesiae perderetur, stare volo dictamini capituli pro refusione hujusmodi et solucione fienda, et si negocium capituli et meum coinciderit, ambobus equo indigentibus, negocium ecclesiae debet praeferrri.

Item stabo et stare volo cuilibet de gremio ecclesiae causam cum me habenti coram capitulo diffinite, nisi esset causa, quae coram superiore merito esset tractanda.

Item quod nihil novi in neque extra chorum inducam aut incipiam sit quodcunque aut qualitercunque, et praesertim in choro juxta continentiam libri directorii supra pulpito in choro pendente me regam et dirigam huicque me omnino conformabo, non erigendo novas festivitates, juxta meum libitum cantando novem lectiones, quum continentur tres in praefato directorio, nec solemniter cum talis continet feriale, nisi de meis propriis etiam de consensu personarum constituerem ad hoc congruas praesentias et competencias.

Item nec aedificium quaecunque sive arduum sive exiguum nullo dempto in sive extra ecclesiam absque consensu et voluntate capituli incipiam nec locabo exigendum, aut per me aut per alium procurabo fieri.

Item nullam causam ecclesiae supradictae per me ipsum solum agam aut tractabo, sed semper cum scitu capituli aut majoris partis ejusdem.

Item quotiescunque persona mea in expediendis ecclesiae negociis utilis, expediens et neccessaria fuerit aut reputabitur, ex tunc ad requisitionem solus aut coassumta una alia persona secundum quod capitulum voluerit, equitabo fideliter, pro posse ac viribus expedire curabo ecclesiae expensis.

Item quod neque actu sum neque ero in futuro, quamdiu fuero in decanatu, concubinarius publicus. Secus si de me compertum fuerit, subjicio me capituli censurae.

Item quotiescunque absens fuero in meis negociis, ex tunc nihil volo in distributionibus quotidianis tam ratione praebende quam decanatus etiam in praesentis recipere, fiatque mihi in utrisque corporibus, praebende scilicet et decanatus, ut alii canonico praebendato juxta ratum temporis defalcatio.

Item quod non ero partialis, sed de ejusdem qualitatis blado et vino ut alius canonicus praebendatus recipiam nec ullo modo me volo praeferre.

Item si aliquo morbo (quod deus avertat,) diuturno perpetuo aut incurabili irretitus fuero aut aetate decrepita, ut negociis ecclesiae aut officio praeesse nequire conficiar, ex tunc eundem decanatum meum ad manus capituli nulla conditione adjecta resignabo atque omnino renunciabo.

Item quod non obligabo me in futurum alicui domino seculari aut temporali, neque etiam nunc sum obligatus alicui aliqua obligationis forma.

Item quod obediens ero in antea futuris temporibus dominis meis capitularibus aut capitulo, non obstante quod sim caput, et si ego in aliquo excessero, delictum sive negligenciam commisero, aut remissius in his, quae mihi ratione decanatus incumbunt, repertus fuero, poterit capitulum me pie et benigne monere, avisare et exhortari, quod a commissis deinceps absteineam; quod si contemsero, potest capitulum me juxta qualitatem excessus sive excessuum emendare.

Item quod lites ex parte decanatus motas vel movendas in romana curia vel extra eam in vel extra iudicium propriis meis laboribus, sumptibus et expensis absque omni praejudicio periculo et damno supradictae ecclesiae et personarum ejusdem defendam literasque pro majori securitate infra mensis spatium primi sequentis indemnitate de indemnitate servanda ac cavenda dominis meis capitularibus tradam.

Item omnia et singula puncta suprascripta et per me lecta juro in antea irrevocabiliter et inviolabiliter sine fraude dolo et excusatione observare in ampliori forma cum renunciatione omnium privilegiorum et beneficiorum jurium canonici et civilis, quibus omnibus in his volo derogari nec petere absolucionem a quocumque. Et si proprio motu sanctissimus dominus noster papa aut aliquis alius potestatem habens ad id mihi absolucionem impenderet, aut impendere vellet, quod eandem nullo modo recipere nec ea uti volo nec adhaerere velle sine fraude et dolo.

Sic me deus adjuvet et haec sancta dei evangelia ac conditores eorundem et sancti apostoli Petrus et Paulus hujus ecclesiae patroni.

Nro. 4.

Assumendus in vicem plebani jurabit articulos subscriptos.

Primo quod laudabilem vitam honestamque conversacionem agat, ita quod ore ad populum loquatur, in quantum humana fragilitas permittit, opere adimpleat. Nec unquam mulierem notorie suspectam sub penis et censuris a sanctis patribus desuper pervulgatis in domo sua aut aliena retinere audeat, ne pollutis manibus quae ei injuncta sunt administret neque ei dicatur: quare tu enarras justicias meas?

Item quod et ipse fidelis esse velit ipsi ecclesiae collegiatae in Oringen nec non et altari ipsius parochiae. Ita quod ante omnia curam animarum in animam ipsius commissam habere, bonum et virtutes plantare et inserere, vitia vero extirpare, nec non omnem utilitatem et commodum tam ipsius ecclesiae collegiatae quam parochiae ipsius potius quam proprium non solum in cancellis, verum etiam ergo infirmas ac alias quascunque personas promovere et quaerere velit.

Item quod omnes et singulos parochianos in confessionibus, in cancellis ac aliis, ubi et quotiens oportunum fuerit, publice informet, ut decimam absque omni diminutione juxta sanctorum patrum decreta solvant, offertoria atque ceremonialia juxta laudabiles consuetudines observent.

Item quod, quotiescunque sibi visum fuerit, erga infirmas aut alias personas fideliter insistat easque informet, ut pro salute animarum suarum anniversaria in ipsa ecclesia peragenda ordinent et disponant aliaque pia opera ad eam largiantur et dent.

Similiter informet fideliter populum, quod postquam ab hac vita quisquam decesserit, si facultas ei suppetit, ordinet et disponat, ut memoria ejus annua vel deinceps secundum suam voluntatem in cancellis dominicis diebus habeatur, desuper registrum speciale conficiat, in quo omnes hujusmodi personas conscribat diemque inceptionis et finem ipsius anni dictae memoracionis designet ac desuper decano et capitulo aut magistro panum secundum ipsorum ordinationem annum computum faciat.

Similiter jurabit, quod velit esse sub obedientia decani intrando chorum, cautando legendo, sicut ceteri beneficiati et personae de gremio ecclesiae, legitimis saltem impedimentis cessantibus, et servare statuta et consuetudines ecclesiae absque vara et fraude.

Item episcopalia jura consueta solvat.

Item agros aliaque ad ipsum parochiae altare spectantia in debita conservet structura.

Nro. 5.

De offertoriis.

Et quia ab antiquo offertoria, quae vulgariter Meßfrumten nuncupantur, plebano seu ejusdem vicem gerenti duntaxat cedebant, omnia vero alia offertoria tam in quatuor festivitibus, tam aliis solemnitatibus, quam etiam feriatis diebus, ipsi ecclesiae collegiatae cedebant, ne autem fraus in aliquo committatur, ordinatum est: quod omnia talia offertoria ab inicio misse usque ad finem ipsius ad ipsum parochie altare oblata et offerenda in duas aequales partes dividantur, quarum unam dominus decanus et capitulum, reliquam vero plebanus seu vicem gerens recipiat et ipse plebanus ac ejus vicem gerens omnia hujusmodi offertoria in truncum ad hoc deputatum fideliter reponat, nec quidquam in legatis ad pias causas vel anniversaria ac aliis quibuscunque emolumentum habebit tam ipse plebanus quam ejus vicem gerens.

In offertoriis quae cedunt de filiabus observari debet sicut haecenus introductum est. Similiter de visitatione sepulchri et memoria mortuorum.

Nro. 6.

Forma juramenti plebanorum ruralium.

Ego N. juro et fideliter promitto, quod ab hac hora in antea fidelis ero sanctis Petro et Paulo apostolis ecclesiaeque ipsorum in Orenkaw nec non ecclesiae parochiali in N., ad quam assumptus sum, et quod nec per me alium vel alios publice vel occulte, directe vel indirecte quovis quaesito colore, contra praefatam ecclesiam in Orenkaw, decanum et capitulum ac personas ejus aliquid attentabo, faciam aut fieri procurabo, attentatum seu paratum ab aliis nomine meo vel mea ex parte ratificabo, seu ratum habebō, nec utar impetratis aut impetrandis. Nec etiam dictos dominos decanum et capitulum eorumque successores ad pinguiorem sustentationis portionem seu competentiam assignandam molestabo, inquietabo, seu quovis modo per me vel alium postulabo, sed in ea portione, quae meis praedecessoribus communiter assignata fuerit, volo contentus stare et esse et episcopalia jura et alia jura et onera et incumbentia consueta et inconsueta persolvere volo et debeo.

Item quod me absque mora ad continuam et personalem residenciam dabo et ipsam residenciam sic inceptam, quam diu dictam ecclesiam parochialem habuero, in propria persona et non per alium facere et continuare volo. Nec ipsam ecclesiam parochialem ex causa permutationis, simplicis resignacionis vel alia quacunque in romana curia vel extra eam absque scitu, consensu et voluntate dominorum decani et capituli dimittam, resignabo aut permutabo, sed si amplius eam habere noluerò, in manus eorundem et non alias aliter neque alio modo resignabo. Item quod domum, vineas, agros, hortos, si quos vel quos habeo, vel habebo, omniaque alia et singula bona ad dictam ecclesiam parochialem spectantia et pertinentia in debita structura et cultura sub penis debitis absque quovis praejudicio damno et expensis dictorum dominorum decani et capituli ac ecclesiae collegiatae in Orengaw tenebo, servabo et habebo, dolo et fraude penitus semotis. Item quod expensis et propriis meis laboribus super praestatione juramenti infra mensem publicum instrumentum ad manus et potestatem dictorum dominorum decani et capituli tradam et praesentabo. Sic me deus adjuvet et sanctorum quatuor conditores evangeliorum.

Nro. 7.

Bulle des Papes Julius II. vom VII. Cal. Jul. M.D.IX.

(Bei Wibel IV. S. 30 nur zum kleinsten Theil abgedruckt.)

Julius episcopus servus servorum dei venerabili filio episcopo herbipolensi salutem et apostolicam benedictionem. Injunctum nobis licet immerite desuper apostolicae servitutis officium mentem nostram excitat et inducit, ut ad ea, per quae ecclesiarum omnium, praesertim collegiatarum insignium nec non personarum in illis Altissimo famulantium commoditati ac paci et quieti consulatur, ipsaeque ecclesiae ad Altissimi laudem et gloriam condignis proficiant incrementis, res quoque bona et jura a quorumcunque occupationibus conservari possint illaesa, impensis studiis et remediis favorabiliter intendamus. Sane pro parte tua et dilectorum filiorum decani et capituli ecclesiae sanctorum Petri et Pauli apostolorum opidi Orengaw tuae dioecesis nobis nuper exhibita petitiò continebat, quod licet in dicta ecclesia inter illius praelaturas una praepositura, quae principalis et unus decanatus, quae non tamen principalis inibi dignitatis, ac viginti quatuor canonicatus et totidem

praebendae ab antiquo instituti fuerint, et praepositus ipsius ecclesiae pro tempore existens etiam ex illius suae praepositurae hujusmodi forsitan fundacione curam, regimen, administrationem et defensionem bonorum et jurium ejusdem ecclesiae in temporalibus habere et propterea fere tertiam partem universarum decimarum ad eandem ecclesiam spectantium hactenus percipere consueverit, prout percipit de praesenti, tamen ex eo quod dilectus filius Fridericus de Redwitz, modernus dictae ecclesiae praepositus, quam alii qui ante eum immediate ipsius ecclesiae praepositi fuerunt, per centum annos et supra jam effluxos in ecclesia praedicta personalem suam residentiam non fecerunt, dicta ecclesia in suis bonis et juribus diversas in dies hactenus passa fuit ac patitur et verisimiliter propter non residentiam ejusdem praepositi patietur etiam in futurum malorum hominum deum non timentium inaequitaciones, incursiones pariter rerum et illius bonorum ac jurium usurpaciones. Et cum eandem ecclesiam satislonge videlicet per dominos magistros dictos aut arciter (?) a civitate tua herbipolensi distare noseamus, nequit pro tempore existentis episcopi herbipolensis auxilio et defensione adversus inquietantes invasores et injuriatores hujusmodi ut opus foret tueri et defendi. Cum autem, sicut eadem petitio subjungebat, singuli canonici dictae ecclesiae in illa residentes et divinis interessentes ex fructibus suarum praebendarum ac etiam ex quotidianis distributionibus hactenus fieri solitis ultra valorem annum triginta quinque florenorum rhenensium non percipiant annuatim, ex quibus vix se commode sustentare possunt, et si omnes et singuli fructus redditus et proventus dictae praepositurae, qui centum viginti florenorum similium secundum communem estimationem valorem non excedunt, ab eadem praepositura perpetuo separarentur et dismembrarentur et illi, postquam dismembrati et separati fuerint, mensae capitularium ecclesiae antedictae perpetuo applicarentur et appropriarentur et ex fructibus dictae mensae praeposito pro tempore existenti ecclesiae hujusmodi quinquaginta floreni similes per decanum et capitulum ecclesiae praefatae perpetuo annis singulis pro dote dictae praepositurae persolverentur ac statuerentur et ordinarentur, quod ex tunc in antea cura regiminis administratio et defensio ecclesiae ante dictae ad decanum et capitulum praefatum et minime ad antedictum praepositum immediate perpetuo spectaret et pertineret, et quod fructus redditus et proventus dictae praepositurae deductis dictis quinquaginta florenis pro illius dote tunc assignatis restantes inter canonicos praebendatos ejusdem ecclesiae apud eam pro tempore residentes et juxta ordinationem praefatorum

decani et capituli desuper faciendam divinis inibi interessentes distribuerentur, pro futuro utilitati et regimini dictae ecclesiae tam in spiritualibus quam temporalibus plurimum consuleretur, divinusque cultus non modicum in re susciperet incrementum, et ipsius ecclesiae canonici commodius et decentius residere possent ab eadem, pro parte tua et decani et capituli praedictorum nobis fuit humiliter supplicatum: ut omnes et singulos fructus, redditus et proventus praepositurae, hujusmodi haecenus ad illam spectantes et pertinentes, ab ipsa praepositura perpetuo separari et illos sic separatos mensae praedictae perpetuo applicari et appropriari, praepositurae vero dictae ecclesiae pro illius dote quinquaginta florenos ante dictos praeposito ipsius ecclesiae pro tempore existenti per decanum et capitulum praefatos ex fructibus redditibus et proventibus dictae mensae annis singulis perpetuo persolvendos reservari constitui et assignari, ita quod moderno ecclesiae praedictae praeposito cedente vel decedente, aliàs eandem praeposituram quolibet dimittente, ac illa quovis modo apud sedem apostolicam vacante, liceat iisdem decano et capitulo corporalem fructuum reddituum et proventuum praepositurae separatorum hujusmodi possessionem vel quam auctoritate propria apprehendere ac eos in distributiones residentium et interessentium canonicorum ut praefatur faciendos perpetuo convertere, et quod ex tunc deinceps perpetuis futuris temporibus cura, regimen, administratio et defensio ecclesiae praefatae ad decanum et capitulum antedictos et non ad ipsum praepositum immediate spectarent et pertinerent, statuere et ordinare et si serius super his a quoquam quavis auctoritate scienter vel ignoranter attemptari (attentari) contigerit, irritum et inane decernere aliisque in praemissis opportune providere de benignitate apostolica dignemur, nos te ac decanum et capitulum praefatos eorumque singulos a quibuscunque excommunicationis suspensionis et interdicti aliisque ecclesiasticis sententiis censuris et poenis a jure vel ab honore, quamvis accusati vel cum latis si quibus quolibet innodati existant ad effectum praesentem duntaxat consequendum, harum serie absolventes et absolutos fore censentes, ac de praemissis certam noticiam non habentes, hujusmodi supplicationibus inclinati fraternitati tuae per apostolica scripta mandamus: quatenus in praemissis facias per te ipsum prout tibi videbitur. Non obstantibus praedictis ac constitutionibus et ordinationibus apostolicis, nec non ecclesiae praefatae juramento confirmationis apostolicae vel quavis firmatione alia roboratis statutis et consuetudinibus dictaque fundatione, cum quo ad hoc specialiter et expresse derogamus ceterisque congruis quibuscunque. Datum Romae apud

Sanctum Petrum anno incarnationis dominicae millesimo quingentesimo nono septimo
calendas **Julias** pontificatus nostri anno sexto.

(Das Folgende betrifft den Vollzug der Separation und Einverleibung der Probsteigefälle für
das Stift durch Bischof Lorenz von Würzburg, geschehen in Gegenwart des Abts Erhard von
Clairvaux 1510. Die Abschrift ist vom Kloster Schönthal datirt 5. April 1516.)

—❧—
Nro. 8.

Juramentum praepositi.

Nach 1509.

Ego N. praepositus ecclesiae collegiatae sanctorum **Petri et Pauli** apostolorum
in opido **Oringaw** herbipolensis dioecesis juro et fideliter promitto, quod ab hac
hora et in antea fidelis ero ecclesiae praedictae et eandem et ipsius capitulum nec
non ejusdem ecclesiae singulares personas pro tempore existentes in suis personis,
beneficiis, juribus, jurisdictionibus, bonis, rebus, privilegiis, libertatibus, statutis,
formis et ordinationibus quibuscunque fideliter fovebo et pro meo posse manutenendo
statuta, formas ordinationes jam edita aut in posterum edenda editasque et edendas
in dicta ecclesia, in quantum meam concernunt personam, totis viribus inviolabiliter
observabo, nec contra statuta, ordinationes et consuetudines hujusmodi in toto vel
in parte per me aut alium seu alios directe vel indirecte quovis quaesito colore
faciam seu veniam. Item quod si ullo tempore futuro bona aliqua qualiacunque
ad praeposituram dictae ecclesiae spectantia jure feudali sive pertinentia ad ipsam
ecclesiam devoluta donationis emptionis seu alio titulo quocunque, aut si bonis
hujusmodi infeodati absque heredibus jus in feodo habentibus decesserint, bona
eadem a jure feudali eximantur, eximo et pro exemptis habere volo ac jure pro-
prietatis censi. Nec non in dicta ecclesia jure pleni domini teneri, possideri
posse et deberi volo et consentio. Item ratum et gratum habebo omnia et singula
in bulla separationis fructuum ecclesiae praedictae per sanctissimum dominum nostrum
dominum **Julium** divina providentia **Papam**, secundum, de datis **Romae** apud sanctum
Petrum anno dominicae incarnationis millesimo quingentesimo nono, septimo **Calendas**
Julii, pontificatus sui anno sexto decano et capitulo dictae ecclesiae concessa. Nec
non omnia et singula puncta in processu per reverendissimum in Christo patrem et

dominum, dominum Laurentium episcopum herbipolensem Franciaeque orientalis ducem commissarium apostolicum desuper fulcinato et decreto contenta, et praesertim ratum et gratum habeo separationem omnium et singulorum fructuum, reddituum, proventuum, qui olim ad dictam praeposituram spectabant et pertinebant. Item fructuum, reddituum, proventuum et emolumentorum omnium praepositurae sic separatorum mensae capitularium dictorum decani et capituli applicatorum appropriationi expresse consentio. Item dote sive corpore praepositurae puta quinquaginta florenorum renensium per praefatum sanctissimum dominum nostrum, dominum Julium divina providentia Papam secundum designata sive designato contentus ero, nec quicquam ultra eandem dotem sive idem corpus quinquaginta florenorum hujusmodi ex nunc accepto et approbo. Necque ullo unquam tempore decanum et capitulum ad majorem sive pinguiorem portionem mihi praestandam aut aliquid ultra dictam supra designatam summam ab ipsis exigam sive petam. Item juro et promitto, quod praedictos dominos decanum et capitulum in cura, regimine, administratione et defensione dictae ecclesiae non impediam. Sed volo et consentio, quod dicta cura, regimen, administratio et defensio deinceps futuris temporibus spectet et pertineat ad saepe dictos decanum et capitulum pro tempore existentes. Item quod fructus, redditus et proventus praepositurae praefatae, antequam de ipsis quicquam per me vel procuratorem meum ad hoc legitime constitutum percipiam aut petam, cum triginta libris hallensium honorum et legalium redimere volo, cum quibus quidem triginta libris per capitulum saepe dictum, quam cito commode poterit absque dolo et fraude, redditus seu census emanatur, in anniversario meo post vitam meam nec non in commemoratione mea dum vixero in termino per capitulum statuto sive deputando peragenda inter personas tunc praesentes integraliter distribuuntur. Item si in praemissa mea forma et juramento seu quolibet promissorum alio statuto sive in sequentibus punctis et articulis aut eorum aliquo dubia oriantur, vel oriri contingat, in dubiis hujusmodi declarationem et interpretationem per dictos decanum et capitulum vel majorem ipsius partem fiendam absque ulla contradictione sive reclamatione stabo et parebo. Postremo super hujusmodi meo juramento vel aliquo ipsius puncto vel articulo aut contra illud dispensationem vel indulgentiam sive relaxationem, absolutionem, revocationem, cassationem vel interpretationem aliam quam ut praefertur per capitulum fiendam a sede apostolica vel ipsius legato aut sacro consilio quocumque aut alio superiore nec etiam si motu proprio fieri

vel concedi forsitan contigerit, quovis modo eas acceptabo, aut ratas gratas firmas vel acceptas habebo ipsisque nullatenus uti, sed omnia singula praedicta sic per me jurata conjunctim et divisim firmiter et inviolabiliter facere, observare, adimplere contra ea nequaquam obveniendū volo, debeor, teneor, promitto et juro dolo et fraude prorsus semotis. Sic me deus adjuvet et haec sancta dei evangelia.